Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang | Samstag, den 10. September 1927 | Nr. 211

Briands Rede in Genf.

Genf, 10. Sept. (Radio.) Unter großem Beifall betrat heute der französische Außenminister Briand die Tribüne. Briand spricht frei und ohne ein Konzept vor sich zu haben. Er erklärte zunächst, er wolle den Eindruck wiedergeben, den die bisherige Debatte in der Vollversammlung auf ihn gemacht hätte. Der allgemeine Eindruck wäre optimistisch. Das feste Vertrauen in den Völkerbund habe nicht erschüttert werden können, obwohl die Atmosphäre zu Beginn der Tagung drückend war. Nach der gestrigen Debatte sei eine gewisse Klärung eingetreten und die Wolken hätten sich zerstreut. Briand betonte, er müsse feststellen, daß in erster Linie die Ursache hierfür in der Rede des deutschen Außenministers Dr. Stresemann liege. Er müsse der Rede Dr. Stresemanns alle Ehrerbietung zollen und insbesondere den Mut bewundern, der notwendig gewesen wäre, um eine solche Rede zu halten. Briand sagte, wer hätte noch vor zwei Jahren angenommen, daß Deutschland und Frankreich gemeinsam in einer Institution zusammensitzen und gemeinsam die schwierigsten ihre Länder unmittelbar berührenden Probleme erörtern würden? Er habe die Rede Dr. Stresemanns noch einmal eingehend gelesen und sei überzeugt, daß alle Schwierigkeiten, die gegenwärtig noch zwischen den beiden Völkern bestünden, eine nach der anderen verschwinden werden. Denn wir sind von der gleichen Aufrichtigkeit durchdrungen und wollen gemeinsam den gleichen Weg gehen, um das gemeinsame Ziel der Verständigung zu erreichen.

Briand hob sodann die Bedeutung der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz hervor und wandte sich sodann den Debatten der letzten Tage zu. Letzten Endes seien alle Schwierigkeiten behoben und die pessimistische Stimmung verscheucht worden. Die Debatte habe gezeigt, daß alle Völkerbundsstaaten sich als Mitglieder einer großen Familie fühlten. Gemeinsame Pflicht aller sei es, das tiefe Vertrauen zum Völkerbund mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten und zu stärken. Niemals sei den Vertretern der Großmächte der Gedanke gekommen, die Kompetenzen des Völkerbundes auf irgend eine Weise einzuschränken. Im Gegenteil, ihr einziges Ziel sei gewesen, die Schwierigkeiten im Völkerbund aus dem Wege zu räumen. Vor sechs Monaten habe die Gefahr eines Krieges über Europa geschwebt. Damals hätten die Vertreter der Großmächte sich zusammengesetzt und beschlossen, den Vertretern der beiden Nationen die Möglichkeit zu geben, durch direkte Verhandlungen den Konflikt zu lösen. Hierin liege die Erklärung für die geheimen von der Oeffentlichkeit vielfach beanstandeten Verhandlungen der Großmächte.

Briand wies sodann auf die geheimen Verhandlungen der Großmächte vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hin. Die ersten Verhandlungen in dieser Frage hätten zu einem schweren Mißerfolg geführt. Man habe jedoch die Hoffnung nicht aufgegeben und habe sich lediglich die Frage vorgelegt, ob die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß des Locarno-Paktes im Interesse der Völker lägen oder nicht. Damals habe man sich entschlossen, die Verhandlungen mit aller Energie bis zur Erreichung dieses Zieles fortzusetzen. Den großen Staatsmännern sei es möglich, während der Genfer Verhandlungen uneingeschränkt mit allen Delegierten Fühlung zu nehmen. Darin läge ein großer praktischer Wert und eine Erhöhung des Völkerbundsprestiges. Frankreich könne die Bedeutung aller Verpflichtungen aus dem Völkerbundspakt durchzuführen. Es sei zweifellos nicht leicht, das in Artikel 8 des Paktes festgelegte Ziel der Abrüstung durchzuführen, aber um dieses Ziel zu erreichen, würden alle militärischen Reformen der nächsten Zeit diesem Gedaken gewidmet sein. Pflicht sei es, solange durchzuhalten, bis der Artikel 8 völlig durchgeführt sei. Briand wandte sich sodann der Rede des griechischen Delegierten Politis zu und sagte, der Völkerbund könne nicht solange warten, bis endgültige Formulierunge gefunden seien. Die Völker erwarteten Akte des Vertrauens und verlangten, daß auf dem Wege der Abrüstung vorwärts geschritten werde.

Im Namen Frankreichs könne er erklären, daß sein Land entschlossen sei, den Weg der Abrüstung weiter zu gehen. Frankreich könne nicht alles vergessen, was in der Vergangenheit geschehen sei, habe jedoch den aufrichtigen Wunsch nach Frieden.

Die Auffassung Scialojas, daß der polnische Resolutionsentwurf wertlos sei, müsse er als falsch bezeichnen. Alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes müßten gemeinsam an der Erreichung des großen Zieles mitarbeiten. Als Bretone lägen ihm übertriebene Gefühlsäußerungen fern. — Aber es gäbe Worte, die eine mystische Kraft in sich trüge und ein derartiges Wort sei das Wort Frieden. Es sei gesagt worden, es könnte über den polnischen Resolutionsentwurf in der Versammlung keine Uebereinstimmung erzielt werden. Der Völkerbund müsse jedoch die Kraft haben, überall für seine großen Ideen Propaganda zu machen. An allen Stellen und zu allen Zeiten müsse man nach Frieden rufen, auch dann, wenn dieser Wunsch nicht in juristisch einwandfreie Formen gekleidet werden könne. Den Versuch in jedem Fall die Ursachen des Angriffes bei Kriegsausbruch festzustellen, könne man seiner Meinung nach nicht aufgeben. Der vom Völkerbund einmal beschrittene Weg des Friedens müsse weiter fortgesetzt werden und des werde auch die Zeit kommen, wo Erfolge eintreten.

Von großer Bedeutung sei die Tatsache, daß Dr. Stresemann als loyaler Vertreter eines großen Landes gestern die feierliche Erklärung abgegeben habe, sein Land verzichte auf den Krieg und werde in Zukunft nicht zur Gewalt greifen, weder in Ost noch West, sondern werde auf dem Wege juristischer Methoden zukünftige Streitigkeiten zu lösen suchen. Wenn irgend ein Land nach einer feierlichen Erklärung in Zukunft doch zum Kriege greifen würde, so würde dieses Land endgültig seine Zukunft kompromittieren und das Leben für sich weiterhin unmöglich machen.

Briand schloß: Wir alle sind Mitglieder einer großen Familie und müssen alles zur Errichtung des Schiedsgerichtswesens tun.

Die Erklärungen Briands wurden mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Zahlreiche Delegierte schüttelten Briand die Hand.

Die Pariser Presse zur Stresemannrede.

Paris, 10. Sept. (Radio.) Die gesamte Presse zollt der gestrigen Rede Dr. Stresemanns in Genf Anerkennung. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Erklärung des deutschen Außenministers über die Anerkennung des Haager obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens durch das Reich. Der offiziöse „Petit Parisien" betont den außerordentlichen Nachdruck, mit dem Stresemann den Verständigungswillen Deutschlands und zwar „auf allen Gebieten" unterstrich. Sauerwein bezeichnet Stresemanns Ausführungen als klug. Die Rede sei äußerst geschickt aufgezogen gewesen, weil sie mit großer Einfachheit das Sicherheits- und Abrüstungsproblem behandelt. „Excelsior" stellt ebenfalls „die sehr klaren" Ausführungen Stresemanns in den Vordergrund. Das „Journal" beschreibt den ungeheuren Beifallssturm, den die Erklärung Stresemanns auslöste, vor jedem Waffengebrauch einen Streitfall zur Entscheidung vor den Haager Schiedsgerichtshof bringen zu wollen. Das „Petit Journal" bezeichnet die Rede Stresemanns als versöhnend. Der Beitritt des Reiches zum Haager Schiedsgerichtsverfahren sei von ganz außerordentlicher Tragweite. „Ere Nouvelle" erklärt, die Rede Stresemanns könne als ein Erfolg der Politik Briands gewertet werden. Für Pertinax natürlich bedeutet die Rede Stresemanns „nur" eine Wiederholung der Verpflichtungen Deutschlands, wie sie im Völkerbundspakt niedergelegt wurden, aber keinerlei territoriale Garantien für Polen und die Tschechoslowakei. Die Worte Stresemanns über die Notwendigkeit der Abrüstung ließen keinerlei Zweideutigkeit zu. Im übrigen meint Perttnax, daß Deutschland England in eine schwierige Lage gebracht habe, da es sich bereit erklärte, an der Seite Frankreichs dem Haager Schiedsgerichtsverfahren zuzustimmen. Vandervveldes energische Worte für die Abrüstung und seine Stellungnahme gegen die Gewohnheit, die Völker in besiegte und Siegerstaaten zu teilen, veranlassen den reaktionären „Avenir", dem belgischen Außenminister besondere Sympathien für Deutschland vorzuwerfen. Vandervelde habe so gesprochen, wie nur ein deutscher Minister hätte sprechen können.

London zu den Genfer Ereignissen.

Günstiger Eindruck der Stresemann-Rede.

London, 10. Sept. (Radio.) Der Verlauf der gestrigen Genfer Verhandlungen, der offiziellen wie der inoffiziellen, hat in englischen politischen Kreisen starke Befriedigung ausgelöst. In London hält man den kritischen Punkt der gegenwärtigen Tagung für mehr oder weniger überwunden, nachdem der polnischen Resolution nach hiesiger Auffassung ihre gefährliche Spitze genommen worden sei. Man hofft, daß durch Annahme dieser Resolution in der jetzt festgelegten Form eine Verweisung der holländischen Entschließung an die dritte Kommission vermieden und so das Wiederaufleben des Genfer Protokollgedankens verhindert wird. Die strikt ablehnende Erklärung Scialojas ist auf englischer Seite zweifellos begrüßt worden.

Die große Rede Dr. Stresemanns hat in London einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen, besonders die Ankündigung, daß Deutschland bereit sei, die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit des Haager Gerichtshofes anzuerkennen. Auch die Wahl des Geheimrats Kastl zum deutschen Vertreter in der Mandatskommission wird, obwohl in dieser Frage die Meinungen in England im Prinzip geteilt sind, der Wahl Dr. Schnees zweifellos vorgezogen und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß bei der Lösung dieses Problems gewisse englische Wünsche mitgesprochen haben.

Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette" berichtet, in englischen Kreisen rechne man nicht damit, daß bereits im nächsten Jahre eine allgemeine Abrüstungskonferenz zusammentreten werde. Auch sei man überzeugt, daß das Genfer Protokoll von 1924 durch die Verabschiedung der polnischen und holländischen Vorschläge in der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung endgültig begraben werde. An dieser Tatsache ändere auch der Umstand nichts, daß Belgien sich gestern den kleineren Staaten angeschlossen habe, die immer stärker gegen die Haltung der Großmächte Stellung nähmen.

Das „Journal de Geneve" zur Stresemann-Rede.

Genf, 10. Sept. (Radio.) Das „Journal de Geneve" unterstreicht heute in langen Ausführungen nachdrücklich die Erklärungen Dr. Stresemanns über die Garantien, die der Locarno-Pakt sowohl für den Westen als auch für den Osten enthalte. Das Blatt betont, die Mitteilung Stresemanns über die bevorstehenden Unterzeichnung der fakultativen Schiedsgerichtsklausel durch die deutsche Regierung habe bei allen Delegationen einen äußerst günstigen Eindruck hervorgerufen.

Genf in Erwartung der Chamberlain-Rede.

Genf, 10. Sept. (Radio.) Das Präsidium der Völkerbundsversammlung tritt heute nachmittag vor der Plenarsitzung erst zusammen, um über die weitere geschäftsordnungsmäßige Behandlung der polnischen und holländischen Anträge zu beschließen. Die Auffassungen hierüber sind noch stark geteilt. Es besteht das Bestreben, nach Briands Erklärungen, die allgemein als eine grundsätzliche Unterstützung des polnischen Antrages aufgefaßt worden sind, die Resolution zum Schluß der heutigen Nachmittagssitzung ohne Debatte zur Abstimmung zu stellen, wobei versucht werden soll, durch eine Feststellung des Präsidenten eine einstimmige Annahme zu ermöglichen. Andererseits jedoch wird auch mit der Möglichkeit gerechnet, daß der polnische und der holländische Antrag heute nachmittag an die Kommissionen überwiesen werden, so daß dadurch der polnische Antrag wesentlich an Bedeutung verlieren würde. Man weist darauf hin, daß eine Ueberweisung des polnischen Antrags an die Kommissionen zu ausgedehnten Debatten und voraussichtlich auch zu nicht unwesentlichen Umgestaltungen in den Kommissionen führen würde.

Mit großem Interesse sieht man den Erklärungen Chamberlains entgegen, die heute nachmittag erfolgen sollen. In den Wandelgängen des Völkerbundes beurteilt man die Briand-Rede als eine rednerische Leistung ohne positive Gedankengänge. Sie hat nicht den Eindruck hervorgerufen, den sonst Briand-Reden hinterlassen.

Lord Cecil an die englische Völkerbunds-Union.

London, 10. Sept. (Radio.) Lord Cecil richtete gestern an die englische Völkerbundsunion einen Brief, in dem er nochmals die Gründe für seinen Rücktritt von dem Posten des englischen Kabinettsministers und Vertreters Großbritanniens im Völkerbund darlegte. Cecil erklärte, daß er sich hauptsächlich von dem Gedanken habe leiten lassen, für den Gedanken der Begrenzung der Rüstungen

»Duma« die allerbeste Suppen-Würze.
Vertr. Alfr. Wörsdörfer, Bocholt, Tel. 394

durch ein internationales Abkommen in voller Freiheit arbeiten zu können, da diese Frage von überragender Bedeutung sei. Cecil weist ferner daraufhn, daß, wenn die Völker wirklich ernsthaft eine Begrenzung der Rüstungen wünschten, die Regierungen gezwungen sein würden, ihren Willen durchzuführen. An die Völker, zunächst aber an das eigene Volk, müsse dabei ein entsprechender Appell gerichtet werden. Bei dieser allgemeinen Abrüstungskampagne gedenke er auch sein Teil zu übernehmen. Zum Schluß fordert Lord Cecil die Völkerbundsunion auf, nicht den Glauben aufkommen zu lassen, daß er etwa deswegen zurückgetreten sei, weil die Völkerbundsidee an Wirksamkeit verloren habe. Er glaube so stark als je daran, daß der Erfolg des Völkerbundes für den Frieden der Welt vital sei. Es sei bereits viel getan worden, aber mit Unterstützung durch die öffentliche Meinung könne noch mehr getan werden. Jedermann müsse helfen, denn nur so könne der Völkerbund sein Werk tun, und das größte aller Probleme, das der Abrüstung lösen.

Die Entente-Propaganda schon wieder am Werke.

London, 10. Sept. (Radio.) Der „Daily Telegraph" läßt sich von seinem französischen Korrespondenten aus Genf berichten, daß die polnische Resolution in ihrer gegenwärtigen Form nicht über den Artikel 15 der Völkerbundssatzungen hinausgehe. Der polnische Vertreter Sokal habe seine Absicht auf Durchführung einer wirksameren Resolution unter dem Druck der britischen Delegation aufgeben müssen, so werde wenigstens in den Kreisen behauptet, die in engerer Berührung mit Sokal ständen. In Uebereinstimmung mit seiner allgemeinen Haltung warnt der Berichterstatter gleichzeitig davor, die Bedeutung der Erklärungen Dr. Stresemanns über die Unterzeichnung des Protokolls für obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit zu unterstützen. Von zwei hervorragenden Juristen sei hm versichert worden, daß eine solche Unterzeichnung den Schiedsgerichtsverträgen nichts hinzufügen könnte, die bereits zwischen Deutschland auf der einen und Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei auf der anderen Seite in Kraft wären.

Man sieht, daß die Propaganda in den Entente-Staaten bereits wieder am Werke ist, um den deutschen Schritt in der Frage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit in seiner Bedeutung abzuschwächen.

Zur bevorstehenden Reichstagstagung.

Berlin, 10. Sept. (Radio.) Bei der für Anfang Oktober bevorstehenden Reichstagssitzung, für die Präsident Loebe bekanntlich als Termin den 3. Oktober dem Aeltestenrat vorschlagen wird, handelt es sich lediglich um die bereits vor den Sommerferien angekündigte Zwischensitzung. Es werden in diesem kürzeren Tagungsabschnitt voraussichtlich die erste Lesung des Reichsschulgesetzes und der Besoldungsreform sowie evtl. das Gesetz über Abgeltung der Liquidationsschäden behandelt werden, soweit diese Vorlagen fertiggestellt werden, was insbesondere von letzterer noch nicht feststeht. Im übrigen wird der am 14. Septbr. zusammentretende Aeltestenrat des Reichstages die Tagesordnung für die Reichstagsplenarsitzungen und den Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages festlegen. Es dürfte beim 3. Oktober bleiben. Sollten bis dahin die großen Vorlagen dem Reichstag noch nicht zugegangen sein, so wird man sich in der ersten Vollsitzung mit einigen kleinen Verträgen zu beschäftigen haben, die das Auswärtige Amt eingebracht hat. Als ausgeschlossen wird aber bezeichnet, daß in dieser Zwischentagung des Reichstages bereits das Schankstättengesetz zur Beratung gestellt wird. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß der Volkswirtschaftliche Ausschuß während oder unmittelbar nach der Zwischentagung sich mit dieser Vorlage beschäftigen wird, zumal auch auf Seiten der Regierung sowohl wie des Reichstages der Wunsch vorherrschend ist, das Schankstättengesetz baldmöglichst unter Dach und Fach zu bringen, wird man damit rechnen können, daß spätestens nach dem endgültigen Wiederzusammentritt des Reichstages etwa Anfang November das Schankstättengesetz noch im Volkswirtschaftlichen Ausschuß zur Behandlung kommt.

Reichstagspräsident Loebe hat heute eine kürzere Reise angetreten, wird jedoch selbstverständlich zur Tagung des Aeltestenrates wieder zurück sein.

Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 7. September 1927.

Berlin, 10. Sept. (Radio.) Die auf den Stichtag des 7. Septembers berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche (139,0) um 0,4 v. H. auf 139,6 gestiegen. Hierbei erhöhte sich die Inderziffer für die Hauptgruppe Agrarstoffe um 1,1 v. H. auf 139,3 (137,8); die Inderziffer für Kolonialwaren blieb mit 128,7 und diejenige der industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit 134,4 unverändert. Die Gruppe der industriellen Fertigwaren hat eine Steigerung von 0,3 v. H. auf 149,7 (149,3) erfahren.

Konnersreuth.

Die Freisinger Bischofskonferenz warnt vor Besuchen.

München, 9. Sept. Die Freisinger Bischofskonferenz hat folgende Kundgebung beschlossen:

„Die Bischöfe Bayerns auf der Konferenz in Freising sprechen hiermit die dringlichste Mahnung aus, über die Seherin von Konnersreuth nicht abschließend zu urteilen, bis die kirchliche Autorität selbst entschieden hat, und deshalb alle Besuche dort zu unterlassen, wie der zuständige Bischof von Anfang an gewarnt hat. Die Presse wird um Abdruck dieser Kundgebung ersucht."

Im Anschluß an diese Meldung schreibt die „Kölnische Zeitung" u. a.:

„In wissenschaftlich gebildeten Kreisen überwiegt wohl der Wunsch, daß das zweifellos kranke Mädchen sowohl um seiner eigenen Genesung, als auch um einer einwandfreien wissenschaftlichen Untersuchung willen in einer Klinik aufgenommen werden möge, wo sie wenigstens eine Zeitlang dem Einfluß der Wallfahrer entzogen sein würde. Dort könnte vor allem, wie von ernstlicher Seite gefordert wird, festgestellt werden, bis zu welchem Grade der Stoffwechsel bei der behaupteten Nichtaufnahme fester oder flüssiger Nahrung vor sich zu gehen vermöge. Zu den kleineren Streitfragen, die von Konnersreuth ihren Ausgang nahmen, gehört die behauptete Anwendung aramäischer Worte bei den in der Verzückung gemachten Aeußerungen der Therese Neumann. Nachdem Professor Kittel von der Universität Leipzig dargelegt hatte, daß die Kenntnis der jüdischen Dialekte zur Zeit Jesu zu den allerschwierigsten Kapiteln der biblisch-orientalischen Sprachwissenschaft gehöre, meldet sich jetzt Professor Wutz aus Eichstätt als Urheber der Behauptung von den aramäischen Worten. Gerade in diesem Fall dürfte aber die von beiden Gelehrten befürwortete wissenschaftliche Untersuchung um so schwieriger sein, da manche Personen bekanntlich eine große Fähigkeit besitzen, vor ihren Ohren öfter genannte Fremdwörter sich selbst anzueignen."

Der Wunsch, daß die Stigmatisierte in einer Klinik zur Untersuchung untergebracht werden möge, ist wiederholt auch von katholisch-kirchlicher Seite laut geworden. Die meisten Aerzte, die sich bisher über den Fall geäußert haben, sind der Ansicht, daß der gesamte Komplex der Stigmatisation nichts Wunderbares sei, sondern Ausfluß eines krankhaften körperlich-seelischen Zustandes.

Der bekannte Psychiater Dr. Aigner schreibt heute in der „K. Z." über Konnersreuth folgendes:

Vor etwa eineinhalb Jahren erhielt ich von Augenzeugen die ersten Berichte über die Vorgänge in Konnersreuth. Ich habe mich mit den Berichterstattern auseinandergesetzt und die weiteren Veröffentlichungen verfolgt. Von einem Rätsel oder einem Wunder zu sprechen, erscheint dem Psychologen oder Psychotherapeuten schon deshalb nicht angängig, weil jede exakte Feststellung über angeblich rätselhafte Vorgänge bis heute fehlt. Die Stigmata und die ekstatischen Zustände bieten vom ärztlichen Gesichtspunkt aus nichts Unerklärliches. Auf dem letzten Kongreß für innere Medizin im April d. J. in Wiesbaden wurde über Psychotherapie verhandelt und dabei der große Umschwung betont, den das ärztliche Wissen jetzt gerade auf diesem Gebiet der seelischen Behandlung durchmacht. Wer hätte vor wenigen Jahren noch daran gedacht, einen Zuckerkranken zu hypnotisieren oder Warzen durch Suggestion ärztlich zu behandeln. Heute sehen wir, daß die Suggestion vor organischen Beeinflussungen keineswegs Halt macht. Im Falle Konnersreuth sehen wir diese Anschauung ganz im Bereich naturwissenschaftlicher Forschung bestätigt.

Wenn aber neuerdings öffentlich berichtet wird, daß „die Wiedergabe der aramäischen Sprache durch die Stigmatisierte in Konnersreuth so genau ist, daß der galiläische Dialekt des Petrus von der reinen judäischen Redeform des Kaiphas zu unterscheiden ist" — dann wäre es eine unabweisbare Forderung der Wissenschaft, daß der Berichterstatter diese Behauptung in einer Form vertritt, die eine sachliche Nachprüfung gestattet. Bis dahin muß vom ärztlichen Standpunkt gegen eine solche Berichterstattung Einspruch erhoben werden. Wenn ferner in demselben Bericht gesagt wird, „daß diese Ekstasen der Stigmatisierten Kenntnisse vermitteln, die weder bei ihrer Trägerin noch bei irgendwelchen Zeugen vorhanden sind und das Medium ganz als Objekt einer den Sinnen nicht erfaßbaren Macht erscheint" — dann wird da ein Gebiet berührt, das von Vertretern des Okkultismus seit Jahrzehnten leidenschaftlich verfochten, bisher einer wissenschaftlichen Nachprüfung nicht standhielt.

Die Gläubigen, die in den Berichten von Konnersreuth eine Bestätigung ihrer Anschauung von der Möglichkeit des Eingreifens einer übernatürlichen Macht erblicken, diese ehrlich Gläubigen haben ein Recht, zu verlangen, daß einschlägige Sachverständige heute in aller Oeffentlichkeit den Mut zum Bekenntnis der Wahrheit über Konnersreuth aufbringen. Vom ärztlichen Standpunkt kann und muß gesagt werden, daß alles bisher nachprüfbar Berichtete sich im Bereich der uns bekannten Naturgrenzen abspielte und somit von Rätseln und Wundern nicht gesprochen werden kann.

Der General der Trockenen.

Zum Tode W. B. Wheeler, des Führers der Prohibitionsbewegung.

Möglicherweise ist der Generalanwalt der Anti-Saloon-Liga, der Vater der amerikanischen Prohibitionsgesetzgebung, Wayne B. Wheeler, noch gerade rechtzeitig genug gestorben, um nicht mehr den Zusammenbruch oder wenigstens das Abbröckeln seines Lebenswerkes erleben zu müssen. Die Macht, die er über die Vereinigten Staaten ausübte, ist zeitweise vielleicht größer gewesen, als die irgendeines anderen Mannes, denn sie erstreckte sich ungehindert von den Grenzen der einzelnen Staaten über das gesamte Gebiet der U. S. A. und war getragen von der fanatischen Leidenschaft der Prohibitionsfreunde, die — anfangs wenigstens — in der Prohibitionsgesetzgebung das Heil des Staates sahen. Das Propagandageschick und das Organisationstalent Wheelers war beispiellos; ihm war es zu verdanken, daß fast sämtliche amerikanischen Kirchen und Sekten sich bedingungslos dem Kampf gegen den Alkohol zur Verfügung stellten und diesen Kampf in einer Weise führten, die hier und da bedrohlich auf das Gebiet der Staatsautorität übergriff. Wheelers Arbeit hinter den Kulissen war vielleicht noch intensiver und zäher, als seine öffentliche Tätigkeit. Das lag daran, daß es immerhin genug Leute gab, die die Ursache waren, daß die in einflußreichen Stellen befindlichen und auf das Wohlwollen auch der Alkoholfreunde angewiesenen Vertreter des Prohibitionsgedankens sich nicht recht getrauten, gar zu entschieden und rücksichtslos zu ihrer Ueberzeugung zu stehen. Die letzten Jahre haben dann dem Prohibitionsgedanken viel von seiner anfänglichen Ueberzeugungskraft genommen. Seine Anhänger und Feinde rekrutierten sich gleicherweise aus beiden Parteien, wodurch naturgemäß der Zusammenhalt der Parteien beim Wachsen des Streites um die Alkoholgesetzgebung ernstlich bedroht wurde. Die weltbekannte Tatsache, daß jeder einigermaßen Eingeweihte in allen Städten der U. S. A. Alkohol bekommen konnte, so viel er bezahlen konnte, daß selbst die Senatoren des Weißen Hauses in ihrer Mehrzahl alles andere als trocken waren, daß die Duldung dieser kaum mehr heimlichen Gesetzübertretungen zu bedrohlichem Ansteigen der moralischen Korruption führte, hat dann dem Prohibitionsgedanken seine ideelle Kraft genommen und ihn zu einem Objekt personaler und parteiischer Taktik degradiert. Standen schon die Präsidentschaftswahlen des Jahres 1924 und die seitherigen Senatswahlen nicht zuletzt im Zeichen des Kampfes um die Abschaffung oder wenigstens um die Milderung der Prohibitionsgesetzgebung, so würde dies auch bei den Präsidentschaftswahlen des kommenden Jahres der Fall gewesen sein, wenn Wheeler nicht gestorben wäre. Da nun mit ihm die Prohibitionsbewegung in den Staaten sozusagen Kopf und Hand verloren hat, wird der Streit um sie doppelt heiß entbrennen und, falls infolgedessen ein „feuchter" Kandidat siegt, möglicherweise bereits 1928 den Anfang ihres Endes erleben.

Aus Nah und Fern.

Haltern, 9. Sept. Gestern vormittag fanden Straßenpassanten auf der Chaussee nach Lavesum einen Mann blutüberströmt im Chausseegraben liegen. Ein Arzt stellte fest, daß am Halse des Mannes eine Schlagader gerissen war. Wie der Unfall zustande gekommen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da der Mann noch vernehmungsunfähig ist. Sein Zustand ist sehr ernst.

Aplerbeck, 9. Sept. Im angetrunkenen Zustande hatte der Bergmann W. aus Berghofen sämtliche Möbelstücke seiner Wohnung zerschlagen. Die Hausbewohner riefen die Polizei herbei. Als diese eintraf, war W. verschwunden. Gestern erschien der Mann wiederum in seiner Wohnung, gab vor, er wolle nach Berlin fahren, um dort ein neues Leben zu beginnen. Eifrige Nachbarn hatten aber die Polizei von der Anwesenheit des W. unterrichtet, aber als die Häscher auf dem Tatort anlangten, war W. wieder auf und davon. Nun wurden sämtliche Polizeibeamte auf die Spur des W. gesetzt und es gelang ihnen, den Mann auch festzunehmen. Er wurde hierher gebracht, um am nächsten Tage einem Arbeitshaus zugeführt zu werden. Dazu sollte es aber nicht kommen; denn heute morgen fand man den Mann erhängt in der Arrestzelle vor. Er hatte sich an seinem Hosenträger aufgehängt.

Recklinghausen, 9. Sept. Bei der Morgenschicht wurden auf der Zeche Emscher-Lücke 1/2 vier Bergleute schwer verletzt. Sie waren in einem Blindschacht, einem sogenannten Stapel, aufgefahren. Der in Frage kommende Stapel war nur zur Produktenbeförderung eingerichtet und wurde von den Verletzten verbotswidrig benutzt.

Iserlohn, 9. Sept. In der Straffache gegen den Pflasterer Paul Schönstein, der unter dem dringenden Verdacht, den Arbeiter Gieselmann erstochen zu haben, in Untersuchungshaft sitzt, fand gestern nachmittag eine Ortsbesichtigung durch den Untersuchungsrichter und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reb aus Hagen statt. Nachdem der Tatort sowie die Wirtschaft, in der der Streit begonnen hatte, besichtigt waren, wurde durch den Untersuchungsrichter eine eingehende Zeugenvernehmung vorgenommen, die das überraschende Ergebnis brachte, daß der Arbeiter Püchler von hier verhaftet wurde. Püchler wird dem Gerichtsgefängnis in Hagen zugeführt. Beide Inhaftierten leugnen die Tat ab.

Essen, 9. Sept. Der Schmied Hochschulz in Buer hatte seine Frau, mit der er von Anfang an in unglücklicher Ehe lebte, verlassen, mußte aber für den gesetzlichen Unterhalt der Frau aufkommen. Die Unterstützungszahlung war ihm aber unbequem und er suchte sich deshalb seiner angetrauten Frau zu entledigen. Bei einer der zahlreichen Ehestreitigkeiten brachte er seiner Frau mit einem Rasiermesser tiefe Schnittwunden am Halse bei, die ihren Tod herbeiführten. Bei der Gerichtsverhandlung, zu der zahlreiche Zeugen aufgeboten waren, nahm das Gericht zugunsten des Angeklagten nur Totschlag an. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Mord plädiert und die Todesstrafe beantragt. Wegen der rohen unmenschlichen Tat des Angeklagten sprach das Gericht das Urteil über acht Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust aus.

Duisburg, 9. Sept. Die Polizei verhaftete hier einen Mann, der dringend verdächtig ist, während der Besatzungszeit, am 14. Juli 1925, einen Unbekannten männlichen Geschlechts auf einem Kartoffelacker in Beeckerwerth ermordet zu haben. Die Leiche wies eine größere Anzahl Stichverletzungen am Halse auf. Bisher war es den Bemühungen der Kriminalpolizei nicht möglich, die Persönlichkeit des Toten noch die des Mörders festzustellen. Der Verhaftete wird heute noch dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Düsseldorf, 9. Sept. Der vielfach vorbestrafte Schlosser Franz Kaluza wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu 13 Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Bei der Urteilsverkündung sprang Kaluza mit dem Ruf „Du Hund, ich stech dich tot" über den Pressetisch herüber auf den Belastungszeugen. Nur mit Mühe konnte der rasende Mensch von fünf Beamten überwältigt und aus dem Saal geschafft werden.

Stresemann über die Sicherheit und Abrüstung.

Vor einem mehr als überfüllten Saale und außerordentlich gut besuchten Tribünen

begann Dr. Stresemann seine Rede.

Aus der Debatte der letzten Tage ragen

drei Fragen

hervor, bei denen der Völkerbund seine Initiative bewiesen hat:

die Frage der Weltwirtschaftskonferenz.
die Frage der Sicherheit und
die Frage der Abrüstung.

Mit Recht hat der englische Delegierte, Sie Milton Young, gestern auf die große Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz hingewiesen. Die Skepsis, die die Oeffentlichkeit großen internationalen Konferenzen sonst entgegenbringt, ist in Bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz nicht angebracht. Es ist an sich Theorie, darüber zu streiten, ob der Politik oder der Wirtschaft der Vorrang gebührt. Ich vertrete persönlich die Ansicht, daß alle großen materiellen Fragen doch niemals die Gemüter der Menschen so bewegen oder hinreißen können, wie die Fragen der Politik. Aber auch, wer auf diesem Standtpunkt steht, wird unerkennen müssen,

daß niemals die politischen Beziehungen der Völker durch die Wirtschaft mehr beeinflußt wurden als in der Gegenwart; leider nicht nur im Sinne des Zusammenwirkens, sondern vielfach auch des Auseinanderplatzens großer Interessengegensätze.

Ich möchte in diesem Stadium der Verhandlungen nicht auf die Einzelheiten der Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz eingehen, aber ich darf in Uebereinstimmung mit der Auffassung deutscher und auch französischer Sachverständiger das Eine sagen, daß das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages durch die Zusammenarbeit auf der Weltwirtschaftskonferenz wesentlich erleichtert worden ist. Auch für die Arbeit auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Ergebnisse gilt der Satz: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut."

Lassen sie uns hoffen, daß dieser Geist der Verständigung und der Zusammenarbeit uns helfen möge, um durch die wirtschaftlichen Gemeinwesen die Verständigung der Völker selbst zu fördern. Lassen sie mich daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Weltwirtschaftskonferenz in der Welt nicht verstanden werden möge als die Zusammenballung dessen, was man so oft die kapitalistischen Interessen der Völker nennt.

Wir werden nicht zu einer Befriedung im sozialen Leben der Völker gelangen, wenn nicht die Erkenntnis durchdringt, daß Kapitalismus und Arbeit keine Gegensätze sind.

Dem der in der Wirtschaft führt, die Führung; dem, der durch geistige und körperlicher Mitarbeit zum Gelingen der Arbeit unentbehrlich ist, der gerechte Lohn und die soziale Fürsorge!

Wenn wir uns in dieser Frage in einer weitgehenden Uebereinstimmung befinden, so treten Verschiedenheiten der Auffassung stärker hervor in dem, was wünschenswert erscheint, in den beiden Fragen der

Sicherheit und der Abrüstung.

Beide Fragen bedingen einander und leider hat die bisherige Entwicklung zum Frieden darunter gelitten, daß man zuweilen in bedenklicher Weise die eine gegen die andere ausspielt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Welt, zumal in den Monaten, die hinter uns liegen, oft auf politischem Gebiete beunruhigt sieht. An sich braucht das nicht Wunder nehmen. Die Epoche, in der wir leben, ist gekennzeichnet durch ihren geistig umwälzenden Charakter. Der Weltkrieg war wohl das größte revolutionäre Ereignis, das die Jahrhunderte gesehen haben. Wir sahen, wie die Erregung der Völker sich geltend machte in der Umwälzung ganzer Staatswesen, in einer neuen sozialen Gliederung, in völlig neuen Ideen, über das Verhältnis des Staates zum Einzelnen. Wir befinden uns noch nicht am Abschluß jener großen geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung alles Bestehenden, wie vom Weltkrieg eingeleitet, aber keineswegs in ihren Folgewirkungen beendet ist.

Aus diesem Gegensatz der Meinungen und der weltwirtschaftlichen Umwälzung ragt eine Erkenntnis hervor, die von uns positiv gelöst werden muß, wie immer auch die Entwicklung der Völker und Staaten gehen mag, die Erkenntnis, daß der Krieg weder der Wegbereiter zu einer besseren Zukunft, noch überhaupt der Regulator der Entwicklung sein kann, die Erkenntnis, daß er nach allem menschlichen Ermessen nur neues Elend, neue Wirrnis und schließlich die Anarchie schaffen würde.

Gewiß ist diese Auffassung nicht Gemeingut aller Menschen. Auch wenn man von der Einstellung eines Landes spricht, kann man nicht für den letzten seiner Bewohner sprechen. In jedem Lande gingen die Anhänger der alten Ideen und Meinungen mit denen, die einen neuen Weg ins Freie suchen.

Mißtönend klingt in die Idee der Verständigung und des Friedens immer wieder die Empfindung des Mißtrauens, ja das Aufflackern des Hasses unberechtigter nationaler Leidenschaften, die nicht über die Grenze des eigenen Volkstums hinaus zu sehen vermögen.

Innerhalb des deutschen Volkes kann über die Zustimmung zum Grundgedanken der Verständigung und des Friedens nicht einen Augenblick ein Zweifel sein. Von allen Mächten in dem alten Erdteil Europa am meisten der Sicherheit bedürftig, um ein Wachsen des Volkes auf enger gewordenem Boden zu erhalten, wünschen wir nicht nur mittätige, sondern Vorkämpfer zu sein auf dem Wege derjenigen Bestrebungen zu dem allgemeinen Frieden, für die der Völkerbund sich einsetzt. Die Feierstunde der Idee und der Alltag ihrer Verwirklichung in der täglichen Arbeit für den Frieden sind nicht dasselbe.

Nicht rauschende Reden, sondern Taten allein werden entscheiden, über den Fortgang der Entwicklung. Aber ich glaube, daß Deutschland ein Recht hat, sich als mittätiges Volk an dieser Entwicklung zu fühlen.

Es war kein Geringerer als der Außenminister Frankreichs, der vor wenigen Monaten jenes große psychologische Opfer, das Deutschland in dem Vertrage von Locarno zum Ausdruck brachte, in seiner Tragweite gewürdigt, die Frage gestellt hat, ob ein anderes Volk nach den Wunden eines verlorenen Krieges hierzu ebenso fähig gewesen wäre.

Die Locarnoverträge stehen nicht außerhalb, sondern innerhalb des Völkerbundes. Es ist unverständlich, wenn manchmal Zweifel daran laut geworden sind, ob das in Locarno begründete Werk nur einige oder alle beteiligten Völker umfaßt.

Ich darf mich in dieser Beziehung nur den Erklärungen anschließen, die der französische und englische Außenminister vor kurzem zum Ausdruck gebracht haben, daß es seine

weittragende Wirksamkeit im Westen und für den Osten

hat, wie überhaupt diese Verträge die großen Grundgedanken des Völkerbundes in besonderer Form zur praktischen Anwendung bringen.

Gewiß sind wir uns klar darüber, daß die bisherige Methode des Völkerbundes nicht alle Wünsche erfüllt, die mancher hegen mag. Aber wer gegen den Völkerbund zur Kritik aufruft, der entzieht seine Mitarbeit dem Völkerbunde nicht, sondern stellt seine Kritik positiv ein, damit sie mitschaffe an seinen Gesetzen und Ideen. Darüber, wie man die Lage wünschenswert weiter treibt, sind verschiedene Gedanken in der vorangegangenen Diskussion zum Ausdruck gekommen. Vor allem aber bedauere ich, daß in den Ausführungen des Vertreters Griechenlands ein geringeres Zutrauen zu der tragenden und vertrauenden Gewalt einer etwaigen Manifestation des Völkerbundes zum Ausdruck kam. Es ist allgemein bekannt, daß für die diesjährige Tagung des Völkerbundes der Gedanke des Verzichtes auf Angriff und Gewalt zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Es ist wirklich so, daß eine solche feierliche Erklärung, abgegeben vor den vier vertretenen Nationen, nichts bedeuten würde gegenüber dem gegenwärtigen Stande der Dinge?

Es mag sein, daß manchem der Weg vertragsmäßiger Bindungen wünschenswerter erscheint, aber ich habe die Empfindung, daß der Glaube und daß die Ideen ebenso bedeutend sein müssen, wie die juristische Formel.

Nicht die Paragraphen allein sichern den Frieden, sondern der Geist der Völker und das Gewissen ihrer verantwortlichen Lenker. Wir dürfen auch nicht sagen: Abrüstung hängt von der Sicherheit, die Sicherheit hängt von dem Recht, das Recht hängt von der Moral ab, um schließl. in einem non possumus zu enden.

Aus den vielen mißtönenden Stimmen der letzten Zeit hören wir ein bedeutsames Verlangen, die führenden Staatsmänner möchten sich dazu verstehen, zu erklären, daß sie den Willen zur Führung der Weltgeschäfte in sich fühlten und deshalb feierlichst und in bindender Form ihren Willen zur Abrüstung der zu Gewalt und Angriffen schreitenden Mächte zum Ausdruck brächten. Ich weiß nicht, ob unsere Erörterungen mit einer Erklärung abschließen werden, die diesen Gedanken zum Ausdruck bringt. Mich zu Ihnen im Namen des Reiches zu bekennen, ist mir Pflicht und Bedürfnis.

Lassen Sie mich hiernach eine andere Frage berühren: Man hat es bedauert, daß bisher so wenige Staaten der Fakultativ-Klausel des Schiedsgerichtes im Haag beigetreten sind. Die Politik des Deutschen Reiches liegt durchaus in der hier angestrebten Richtung. Ich werde dementsprechend auch die Unterschrift unter die Fakultativ-Klausel im Namen des Reiches noch in dieser Session vollziehen. Wir werden mit Recht die Kritik auf uns ziehen, wenn wir jetzt nicht mit größter Energie an diejenigen Aufgaben herantreten, die Apponiy als einen Prüfstein für die moralische Existenzfähigkeit des Völkerbundes hingestellt hat:

Die Frage der allgemeinen Abrüstung.

Man kann nicht den Krieg versemen, gleichzeitig aber unsere Sicherheit noch aufbauen auf den Fortbestand der Rüstung.

Vor uns liegt das der Welt feierlichst gegebene Wort, das die moralische Grundlage gab für die Entstehung des Völkerbundes und das besagt, daß die Abrüstung der im Kriege unterlegenen Nationen die Voraussetzung sein solle für die allgemeine Abrüstung.

Was vielen von Ihnen noch vorschwebt als Ergänzung vorhandener Lücken der Friedenssicherung, werden Sie leichten und freudigen Herzens entgegengebracht sehen, wenn der Weltfriede, zu dem sich der Völkerbund bekennt, nicht mehr von den Bajonetten, sondern durch den Geist des Glaubens und des Vertrauens beschirmt wird.

Lassen Sie mich meine kurzen Ausführungen mit dem Bilde der Erinnerung abschließen: Es war fast auf dem Tage vor einem Jahre, als ich zum ersten Male diesen Raum betrat. Lebendig geblieben ist diese Stunde bei allen, die sie verlebt haben. Einmütig war der Jubel, der Briand entgegenbrauste, als er das Wort sprach:

„Weg mit den Kanonen, weg mit den Mitrailleusen!"

Mögen diese Worte ihre Bedeutung für alle Nationen behalten. Wenn wir feierlich dem Krieg absagen, müssen wir die Sicherheit der Völker begründen auf den Geist, der diese Erklärung durchwehte. Die Welt sehe uns im Wettstreite um die Erhaltung der höchsten Ideale, aber sie sehe nicht wieder die Waffen der Völker gegeneinandergekehrt.

Lassen Sie uns zum Ausdruck bringen, daß der Kampf, der der Arbeit folgt, der schwerste aber auch der ehrenvollste ist: der Kampf für den Frieden und die auf Frieden und Gerechtigkeit beruhende große Entwicklung der Völker."

Sport-Vorschau.

S. V. Biemenhorst.

Am morgigen Sonntag spielen auf eigenem Platz vorm. 10.30 Uhr die 1. Jugend gegen die 1. Jugend von 09 Emmerich; nachm. 3 Uhr die 2. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Westfalia Anholt. Die 2. Jugend fährt nachm. 1.04 Uhr nach Anholt und spielt dort gegen die 2. Jugend Westfalia Anholt.

Nach den „Großkampftagen".

Nach den überragenden Ereignissen, die uns der Schwimmsport, die Leichtathletik und der Wassersport in den letzten Wochen boten, verläuft das Endprogramm dieser Woche ziemlich in normalen Bahnen. In fast allen Sportarten errangen die Deutschen zwar erwartete, deshalb aber nicht weniger anerkennenswerte Erfolge. In der Reihe dieser besonders erfreulichen Leistungen kann auch in diesem Jahre das Fazit aus den Kämpfen unserer Spitzenspieler im Tennis nicht übergangen werden.



Es ist ein Unrecht von so manchem alten Bocholter, daß er den Sport in Bausch und Bogen verdammt und Ausdrücke gebraucht wie „Sportseuche", welche Bezeichnung nämlich diese Woche an einem bekannten Stammtisch soundsooft gebraucht wurde.

Nein, mein lieber, strengdenkender Bocholter, das ist ein Unrecht. Der Sport ist keine Seuche, der Sport ist etwas, was wir unbedingt zur Ertüchtigung unserer Jugend gebrauchen. Die älteren Jahrgänge wollen das blos nicht einsehen, weil sie den Segen dieser Leibesübungen noch nicht am eigenen Körper empfunden haben. Sie sehen und hören nur die schaudererregenden Geschichten von dem Sonntagsbetrieb an den Tonwerken, sie urteilen über die verschiedenen Vorkommnisse gelegentlich eines Vereins-Ausfluges und lesen stirnrunzelnd und mit allerhand Bedenken durchtränkt die sportlichen Zeitungsnachrichten. Sie schimpfen über die Sportplätze und deren „nutzlose" Benutzung, während der Reichsverband für Leibesübungen sogar bestimmte Grünflächen-Quadratmeter pro Kopf der Bevölkerung fordert.

Und dann, von wegen der Auswüchse. Gott, ja, Auswüchse kommen überall mal vor und diejenigen, die sie verschulden, die hätten auch ohne Sport über die Stränge geschlagen. Der Sport ist nicht schuld daran, ob es sich nun um Fußball, um Turnen oder um Wasser handelt. — Und ist es nicht ein wunderschönes Gefühl, wenn man einen Sportkollegen so gefeiert sieht wie die Bocholter Wassersportler ihren Schwenski.

Wir haben kürzlich hier eine richtige Erfolg-Periode, vor zwei Sonntagen der Wassersport-Erfolg in Zütphen, letzten Sonntag der Pferdesport-Erfolg am Mussumer Weg und jetzt Sonntag die Jubelfeier des Turnvereins, die bestimmt ein Erfolg wird.

Was das Pferderennen am vorigen Sonntag anbelangt, so ist es doch erfreulich, daß in den 8 verschiedenen Rennen 7 von Bocholt gewonnen wurden, bezw. daß 7 erste Preise nach Bocholt und Umgebung kamen. (Mussum, Büngern usw. gehören ja wohl zu Bocholt.).

Alles in allem sind wir eine Stadt, die viel für Sport übrig hat und ich meine, es wäre bald an der Zeit, daß sich unsere Bürgermeister mal mit dem Gedanken einer Stadionanlage befassen. Hamborn hat eine Stadionanlage, Mülheim hat eine, Oberhausen und Duisburg auch. Gott ja, wenn wir vorläufig auch noch —zigtausende Einwohner weniger haben, — das ist ein Fehler, der bessert sich von Tag zu Tag.

Was glaubt Ihr, was da Sonntags für eine Menge Bocholter nach Hamborn usw. fahren. Ich wollte denen schon mal den Vorschlag machen, eine große allgemeine Sparbüchse anzulegen und alles Geld, das an solchen Tagen zu den Stadions der Großstädte getragen weredn soll, hinein zu tun. Was meint Ihr wohl, wie lange es dauern würde, bis man ein Stück Anlage-Kapital zusammen hätte? — Sonntag waren viele Bocholter nach Dingden gefahren, zum Verbands-Feuerwehr-Fest. Wie man hört ,ist seitens der Bocholter gründlich „gelöscht" worden, wenigstens was den eigenen Durst anbetrifft. Und einige haben diese Löschversuche nach Ankunft in Bocholt weiter fortgesetzt. So auch ein paar junge Leute, die hier in der Gegend der roten Erde wohnen.

Sie trafen nach Rückkunft von Dingden mit mehreren Bekannten zusammen, welche die Fahrt nach Kevelaer mitgemacht hatten und geben sich mit diesen ans stänkern.

Nun ist es bei zwei streitenden Gruppen immer viel wert, wenn blos die eine betrunken ist. Es geht dann meistens eine Zeitlang gut, bis was passiert. Den Kevelaer-Fahrern wurde die Sache schließlich doch zu dumm. Sie verbaten sich die geschmacklosen Sticheleien und fügtne gleichzeitig gewissermaßen ein Ultimatum hinzu. Das wurde dann auch richtig so aufgefaßt — na, und da war die Bescheerung denn komplett. Und die Löschversuche wurden diesmal von dem erfahrenen Wirt ins Werk gesetzt, der die Wirkung der kalten Wasserstrahlen kannte bei Feuer, bei beißenden Hunden und bei schlagenden Verbindungen. — —

Eine erfreuliche Tatsache konnten wir am Donnerstag bei den Verhandlungen am hiesigen Amtsgericht feststellen, nämlich die Tatsache, daß keine von allen den Sachen mit den Delikten zusammenhing, die wir sonst hier am Amtsgericht am meisten zu verzeichnen haben: Betrug bezw. Unterschlagung und Körperverletzung. Na, so ganz ohne Körperverletzung geht es ja hier auf die Dauer nicht und in vielen Fällen sind die Betreffenden auch selbst schuld.

Aber die anderen Fälle, die traurigen, die in den letzten Monaten immer und immer wieder vorkamen und wo es sich meistens um Commissionsware handelte, die verkauft wurde ohne das Geld abzuliefern, oder um widerrechtlich einkassierte Gelder und wo in neun von zehn Fällen bittere Not die Veranlassung war, diese Vorkommnisse scheinen Gott sei Dank im Abnehmen begriffen. — —

Es gibt doch noch gute Leute in Bocholt, das beweist auch der vorgestrige Fundbericht, in dem zu lesen ist, daß ein Portemonaie mit Inhalt als gefunden auf dem Rathause abgegeben wurde. Es gibt auch sonst noch gute Menschen hier, das habe ich vorige Tage auf der Wilhelmstraße beobachtet. Kommt da ein Brotwagen angefahren mit zwei bildhübschen bunten Pferdchen, die man von weitem für Kühe halten kann, so gescheckt sind sie. Allerdings liefen sie viel schneller wie Kühe laufen können. Aber dem Fuhrmann liefen sie anscheinend noch nicht schnell genug, denn er erhob seine Peitsche und dieses paßte den Beiden nicht, die erbost auskeilten, wobei das eine Pferd so eine eigentüml. Flüssigkeit in die Gegend spritzte, vor der die Menschen erschreckt die Straßen räumten und auseinanderstoben; allerdings nicht schnell genug, so daß doch noch einige davon betroffen wurden. Zu den Betroffenen gehörte ein gutgekleideter älterer Herr, der direkt hilflos auf dem Bürgersteig stehen blieb und dem die Flüssigkeit anscheinend nicht nur ins Gesicht, sondern direkt in die Glieder gefahren war. Eine beherzte junge Dame bemerkte von der anderen Straßenseite aus den drohenden Ohnmachtsanfall. Und da sie außer dem guten Herzen auch noch ein Fläschchen Kölnisches Wasser besaß, nahm sie ihr Taschentuch, betupfte es mit dem Kölnischen Wasser und rieb dem alten Herrn nicht nur die Spuren des eigenartigen Wasserfalles aus dem Gesicht, sondern verscheuchte gleichzeitig sämtliche Ohnmachtsanwandlungen. Er guckte sogar hinterher recht munter drein, — was jedenfalls nur auf die Wirkungen des Kölnischen Wassers zurückzuführen ist. — — —

Vorige Woche hatten die Bewohner der Soundso-Straße einen Heidenspaß. Dieser Spaß gipfelte in einem gewissen Etwas, das hoch oben irgend an einer Stange baumelte. In der Soundsostraße wird nämlich gebaut und die betreffende Stange steckte dort oben am Dachstuhl des Neubaues. Das gewisse Etwas bestand in einer leeren Flasche und einem Hering, durch welche Gegenstände der ganzen Gegend öffentlich verkündet wurde, daß der Bauherr zum Richtfest keinen Schnaps gespendet hatte.

Unsere Bocholter, das sind Spaßmacher. — —

Meine Nachbarin, die Frau Kiekesaan, die erzählte so ein nett Stückske von einem Nachbarfest, wo man, während die Frauen beim Kaffee saßen, in der Wohnung der einen alle beweglichen Gegenstände entfernt und sämtliche Brocken kunterbunt durcheinander wirbelte.

Das sind so Späßkes. Die betreffende Frau hat das aber den Nachbarn schwer übelgenommen.

Es ist aber nicht zu verkennen, daß in dieser und jener Sportart das frische Leben und Treiben allmählich abflaut, daß die Felder, wie alljährlich beim Fallen des Laubes, dem Ballsport, Fußball Handball und Hockey überlassen werden. Während im Fußball die Verbandsspiele fast allenthalben schon gewisse Spannungsmomente erzeugen, gibt es im Handball und Hockey zunächst noch die Ouverture zu genießen. Im Vordergrunde der Ereignisse des Wochenendes steht diesmal der Fußball mit seiner Unmenge von Wettspielen, aus deren Breite sich schon hier und dort die Favoriten der ersten Serie herausschälen. Nicht allenthalben ist es so, aber in den Bezirken, die ein Interesse daran haben, ihre Spiele möglichst schnell unter Dach und Fach zu bringen, ist man doch schon ziemlich weit vorgeschritten. Ueber den Ereignissen in Westdeutschland muß man nicht vergessen, auch die Entwicklung in den anderen Landesverbänden zu erfolgen. Vor allen Dingen gilt das von Süddeutschland, wo für morgen recht beachtenswerte Spiele auf dem Programm stehen.

Im **Ruhrbezirk** macht's morgen die Qualität, nicht die Quantität. In der Gruppe Essen stehen zwei Spiele auf dem Programm, die z. T. recht beeinflussend wirken können. Die Essener Sportfreunde treffen sich morgen mit der Essener Preußen. Die Sportfreunde sind wieder einmal dadurch benachteiligt, daß sie das für den eigenen Platz vorgesehene Spiel auf einem fremden Platz — diesmal der Kampfstätte am Uhlenkrug — austragen müssen. Die Essener Preußen haben deshalb aber noch lange nicht gewonnen. Der frischen Mannschaft der Sportfreunde gegenüber muß man sich schon benehmen. Wir erwarten ein knappes Ergebnis, ohne aber den Sieger vorausahnen zu können. — Tus Bochum empfängt auf seinem Platz an der Castroperstraß die Essener Schwarz-Weißen. Wenn die Essener Gäste auch in den bisherigen Spielen nicht viel an einstige Größe erinnerten, so steht doch ihr Sieg kaum zweifelhaft. — Einen harten Kampf wird es zwischen Essen 99 und dem „Neuling" BV Stoppenberg geben. Letzerer hat sich recht gut eingeführt und wird auch morgen nichts unversucht lassen, die Siegpunkte mit nach Stoppenberg zu entführen.

In der Gruppe Gelsenkirchen stehen nur zwei Spiele auf der zu erledigenden Tagesordnung. Der Ruhrbezirksmeister, Schalke 04, erwartet auf seinem „Adoptivplatz", der Jahn-Kampfstätte, seinen alten Rivalen aus der Kreisliga, den Neuling SuS Schalke 1896. Wenn je der Name „Ortsderby" eine Berechtigung hatte, so hier! Von jeher hat der Kampf um das Prestige in Schalke, schon die Berechtigung zur Führung des Namens „Schalke" das Publikum in Massen in seinen Bann gezogen. Man darf damit rechnen, daß die „alten Schalker", die 96er alles daransetzen, dem „moralischen" Westdeutschen Meister den Sieg recht teuer zu verkaufen! Ein volles Gelingen ist bei dem Unterschied in der Spielstärke allerdings ausgeschlossen. — In Buer empfängt Buer 07 auf seinem Platz in der Löchterhoide seinen Ortsrivalen Erle 08. Beide Mannschaften ließen die bescheidensten Wünsche ihrer Anhänger in den ersten Meisterschaftsspielen unbeachtet. Vielleicht schwingen sie sich morgen zu besonderen Taten auf, wo es sich darum handelt, die Vorherrschaft in der „Stadt im Grünen" zu erringen. Wir halten die Erler für die stärkere Mannsch., aber in Anbetracht dessen, daß die Ortsrivalspiele immer eine besondere Note tragen, sprechen wir ihnen den Sieg noch nicht zu.

Der **Niederrhein-Bezirk** schickt morgen sechs Mannschaften ins Rennen. Die Lage im Niederrheinbezirk verspricht schon jetzt hartnäckige Begegnungen, ohne daß aber die Chancen der Favoriten hiervon wesentlich beeinträchtigt werden könnten. In der Gruppe A bildet das Treffen zwischen der Spielvereinigung Oberhausen und dem Duisburger Spielverein das Spitzenspiel. Die Oberhausener haben in derletzten Zeit recht viel gutes von sich hören lassen. Es steht zu erwarten, daß auch in diesem Jahre diese Mannschaft den Duisburgern hart zu schaffen machen wird. — Duisburg 99 hat in Meiderich 06 einen recht beachtenswerten Gegner, der sich auch auf fremdem Platze nicht gern etwas gefallen läßt. Wenn die Duisburger hier einen Sieg herausholen, so kann dieser nur recht knapp ausfallen.

Union Krefeld wartet auf den Besuch der Moerser Grafschafter. Die Grafschafter haben sich recht überzeugend in die erste Bezirksklasse eingeführt, wenn sie auch hier und dort Erfüllung der Wünsche ausließen. Union Krefeld wird nach den voraufgegangenen Spielen in diesem Jahre sicherlich eine entscheidende Rolle spielen. Wir trauen ihr im morgigen Treffen, das zudem auf eigenem Platz steattfindet, einen glatten Sieg wohl zu.

In der Gruppe B. konzentriert sich das Interesse in erster Linie auf das Treffen des BV. Beeck 04 mit Hamborn 07. Die Hamborner stellen einen durchaus ernst zu nehmenden Gegner, wenn auch die Beecker die bessere technische Durchbildung für sich haben, so müssen sie sich doch vorsehen, um keine unangenehme Ueberraschung hinzunehmen. — Union Hamborn hat im Spiel gegen Duisburg 08 nur verzweifelt wenig Chancen. Vielleicht gelingt den Gästen aber doch der große Wurf. Den nötigen Schneid, technische Unvollkommenheiten auszugleichen, besitzen sie schon. — Einen harten Strauß werden sich der SC. Sterkrade und der Homberger SV. liefern. Die Homberger halten wir für die stärkere Mannschaft, aber es fragt sich doch, ob die Ueberlegenheit sich zahlenmäßig ausdrücken wird — das Schußvermögen der Gäste läßt hin und wieder stark zu wünschen übrig.

Im **Westfalenbezirk** liegt das Schwergewicht fußballsportlicher Ereignisse morgen im Ostkreis. Im Westkreis gibt es nur zwei Begegnungen, die nicht einmal von besonderer Bedeutung sind. Greven 09 sollte auch auf eigenem Platze gegen VfL. Osnabrück unterliegen. — Die Hammer Spielvereinigung wird auch im Treffen gegen Borussia Rheine den Sieg unter Dach und Fach bringen.

Im Ostkreis stehen vier Spiele auf der Tagesordnung. Im Vordergrunde allen Interesses steht der Kampf SpVgg. Herten gegen Arminia Bielefeld. Den Bielefeldern ist bisher das „Glück" wiederum günstig gesonnen gewesen. Das erste Meisterschaftsspiel — und wir stecken schon ziemlich weit in der ersten Serie! —, das sie am vergangenen Sonntag austragen sollten, wurde zum „Privatspiel„! Sie gehen also noch recht frisch in den Kampf gegen den Gegner, der so etwa im Westfalenbezirk das darstellt, was im vergangenen Jahre die Schalker im Ruhrbezirk waren. Die Hertener werden sich aber auf eigenem Platze nichts von den Arminen gefallen lassen. Wir rechnen mit einem knappen Siege der Gastgeber. — Teutonia Lippstadt und Westfalia Schwerlebeck werden einander nicht viel antun. Vielleicht teilt man sich in die Punkte. — Westfalia Ahlen müßte der Papierform nach im Spiel gegen Union Herford unterliegen. — Der VfB. Bielefeld muß sich strecken, wenn er gegen Viktoria Recklinghausen nicht das Nachsehen haben will.

Im **Südwestfalenbezirk** stehen folgende Spiele auf dem Programm: VfB. Weidenau : Hagen 05. Hagen 1872 : Betzdorf 06.

Leichtathletik.

Die Zeit der großen Leichtathletikfeste ist bis auf wenige vorüber. Am Sonntag werden die Amerikaner Scholz, Cumming, Roll und Conger noch einmal bei dem internationalen leichtathletischen Meeting in Halle an den Start gehen. — Der traditionelle Vereinszehnkampf des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine um das Asseburg-Memorial kommt in Berlin zur Durchführung. Gleichzeitig wird die brandenburgische Meisterschaft im 50 Kilometer-Gehen ausgetragen, zu der neben dem Verteidiger Sievert die Berliner Schmidt, Brockmann, Born, Weber, Schumann und andere am Start erwartet werden.

In Höhr bei Koblenz finden große nationale Wettkämpfe mit ausgezeichneter Besetzung statt. Es spricht für die Regsamkeit des Veranstalters, daß es ihm gelungen ist, erste deutsche Klasse zu verpflichten. So starten u. a. Houben, Schüller und Salz-Krefeld, Engelhardt-Darmstadt, Baltes-Dortmund, Metzdorf-Dortmund und Schröder-Dortmund, der einen Rekordversuch im Kugelstoßen angemeldet hat. Außer den vorgenannten Größen werden sich alle namhaften westdeutschen Leichtathleten beteiligen.

In Wiesdorf wird die traditionelle Staffel Rund um Wiesdorf gelaufen, den neben den Vereinen des W. S. V. auch die Turner und Schwimmer im Wettbewerb sehen wird.

Mit großer Spannung darf man auch dem leichtathletischen Länderkampf Schweden-Finnland in Stockholm entgegensehen, zählen doch beide Länder zu den führenden Nationen in Bezug auf die Leichtathletik in Europa. Die Schweden werden hier vor keine elichte Aufgabe gestellt, da Finnland seine stärkste Mannschaft mit Nurmi nach Stockholm entsendet.

Turnen.

Von den Veranstaltungen der D. T. am Sonntag verdienen der Münchener Gerätezehnkampf, der Stadtstaffellauf in Frankfurt a. M., der Handballauswahlkampf Norddeutschland — Ostdeutschland in Chemnitz und das Handballtreffen Süddeutschland — Westdeutschland in Mannheim sowie das Kaiserbergturnfest in Duisburg besonders hervorgehoben zu werden. Das Kaiserbergturnfest in Duisburg am 10. u. 11. Sept. hat ein sehr günstiges Meldeergebnis aufzuweisen. Annähernd 600 Nennungen sind allein für die Mehrkämpfe abgegeben worden. Nicht minder starke Beachtung haben die Einzelkämpfe gefunden. Man findet hier bekannte Namen wie Lammers-Oldenburg, Regener-Dortmund, Dahms-Osnabrück, Lingnau-Dortmund und Becker-Stendal sowie bei den Turnerinnen Frl. Junkers-Kassel. Aus der großen Zahl der vorliegenden Meldungen für die Staffelläufe mögen die Berliner Turnerschaft, TV. Neus, TV. Oldenburg, Eintracht Dortmund hervorgehoben werden.

Radsport.

Im Radsport gibt es bei zur Neige gehender Saison noch einige sehr bemerkenswerte Bahnveranstaltungen und zwar in Breslau, Dresden, Berlin (Rütt-Arena) Krefeld und Augsburg. — Vor allem die Dresdener Rennen, die auf der Reicker Bahn zum Austrag gelangen, versprechen bei ihrer guten Besetzung sehr guten Sport. Das Hauptstück des Tages ist der „Große Preis der Stadt Dresden" für Dauerfahrer und Flieger. Ueber die 100 Kilometer starten Sawall, Krewer, Saldow, Leddy, Lewanow und Dickentmann, über die kurze Strecke starten u. a. Spears, Dewolf, Knappe, Fricke, Schrage Lorenz und Oszmella.

Auch die Straßenfahrer warten mit einem vorzüglichen Tagesprogramm auf. In Westdeutschland interessiert man sich in erster Linie für die Opelpreis-Etappe Dortmund-Hannover, die selbstverständlich als Hauptanziehungspunkt für die interessierten Fahrer ein sehr gutes Meldeergebnis erfahren hat. In Hannover steigen die Straßenmeisterschaften von Hannover, in Braunschweig wird der „Große Pantherpreis" ausgetragen und in Berlin geht der „Große Opelpreis von Berlin" vor sich.

Schwimmen.

Im Lager der Schwimmer herrscht vollständige Ruhe. Größere Veranstaltungen finden nirgendwo statt.

Boxen.

Internationale Berufsboxkämpfe gibt es in München, wo u. a. Haymann am Samstag gegen den Holländer Van der Veer antritt. — In der Berliner Kaiserdammarena findet bereits am Freitag ein deutsch-englischer Boxkampfabend statt, der folgende Begegnungen vorsieht: Diener gegen Charlie Smith, Sahm gegen Jackson; Ziemdorf — Regers und Harry Stein gegen Almeroth.

Tennis.

In Bad Neuenahr kommt das diesjährige allgemeine Tennisturnier zur Durchführung, das wieder eine gute Besetzung gefunden hat. Weitere Tennisturniere sind in Döbeln und Zappot. — Im Endkampf um den Davispokal stehen sich in Floreft Hill zum 3. Male Frankreich und Amerika gegenüber. In den Jahren 24 und 25 gewann Amerika gegen Frankreich mit 5:0 und im vergangenen Jahre mit 4:1 Punkten. Die Aussichten, den Pokal nach 15 Jahren wieder einmal nach Europa zurückzuholen, sind in diesem Jahre wesentlich günstiger und es ist nicht ausgeschlossen, daß den Franzosen diesmal der große Wurf glücken wird.

Fest einprägen!



Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige Anwendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil nur richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. - Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen!

Unterwegs

* **Ja und nein.** Ja und nein — zwei kurze, klare, schlichte und doch gewichtige Worte, die viel Menschenglück aufbauen und niederreißen können und die im Handel und Verkehr im Menschenleben im engeren und weiteren Sinne eine so große, ja die entscheidende Rolle spielen. Zwischen dem klaren Ja und dem klaren Nein liegt das weite Gebiet der Kompromisse, die weder das erste noch das zweite mit voller Entschiedenheit ausdrücken, sondern — bald mehr dem einen, bald mehr dem andern sich zuneigend — zwischen beiden zu vermitteln suchen. Je schwächlicher der Charakter eines Menschen ist, um so mehr liebt er die Zugeständnisse nach rechts und nach links zugleich, die ihn der Entschlossenheit im Urteil, der entschiedenen Parteinahme für oder wider eine Sache oder Person sowie der Verbindlichkeit sich selbst und anderen gegenüber entheben. Wenn der weise Apostel sagt: „Eure Rede sei Ja, ja —, Nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel," so meint er mit diesem „darüber" alles, was dem Ja oder Nein seine feste Entschiedenheit zu nehmen geneigt ist, all diese Gewebe diplomatischer Künste, die ihre lichte Klarheit verschleiern. Diese Gespinste bestehen bald aus schönen Reden, bald aus vermittelnden Handlungen, oft sogar nur aus einfachem Schweigen, das weder für noch wider eine Sache zeugt. Zu solchen Verschleierungen von Ja oder Nein bringen den einen der Gedanke an den eigenen Vorteil, den andern gesellschaftliche Rücksichten, manchen aber nichts als die eigene Lauheit und Trägheit, die nicht die moralische Kraft zur Entschließung aufbringen mag. Wo eine entschiedene Ablehnung Nachteil bringen oder Unannehmlichkeiten verursachen kann, wird so vieles in unserem Gemeinschaftsleben stillschweigend oder entschuldigend hingenommen, was die Gutgesinnten kurz und klar ablehnen müßten. Ein offenes Bekenntnis, eine entschlossene Parteinahme für eine Person oder eine Sache wider die Übermacht Andersdenkender ist erst recht zur seltenen Tat geworden. Das Leben in der Gemeinschaft braucht jedoch entschiedene Charaktere, die sicher wissen, ob sie sich nach rechts oder links wenden, ob sie klar ja oder nein sagen sollen. Sie sind die gesunden Stützen des Gemeinschaftslebens, an denen dieses selbst gesunden kann. Wohl kann für den einzelnen bei solcher Entschiedenheit die Gefahr naheliegen, daß sein Charakter schroff und rechthaberisch werde, aber jede Tugend wird durch ein Zerrbild bedroht, in das sie ausarten kann, und bleibt dabei doch das leuchtende Ideal. Wer sein Ja oder Nein immer vor dem eigenen Gewissen entscheidet, dem droht dadurch keine Gefahr selbstbewußter Rechthaberei. Wohl aber wird jeder, der so klar und entschieden den Dingen nach außen hin gegenübertritt, auch in sich selbst keine Unentschiedenheit, kein Schwanken und Wanken dulden und damit ein Großes beitragen zu seinem wahren Glück. Denn:

„All die Wankenden, Schwankenden,
Das sind die ewig Krankenden;
Die Klaren, Entschiedenen
Sind die Gesunden, Zufriedenen."

Der Hausarzt

* **Das Essen von Nüssen** ist wegen des nahrhaften Fett- und Eiweißgehaltes sehr zu empfehlen. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß man die Nüsse recht gründlich kaut und nicht zuviel auf einmal ißt, da sonst leicht Verdauungsstörungen eintreten können.

Vom Richtertisch

* **Der Pudding vor Gericht.** Ein Reispudding, während eines Prozesses dem hohen Gerichtshof in Hull in England serviert, schlichtete den Streit zwischen zwei Geschäftsleuten. Der eine hatte dem andern den Vorwurf gemacht, sein Madagaskarreis sei ungenießbar. Es wurden zunächst zwei Sachverständige darüber befragt. Aber diese Sachverständigen waren von so verschiedenem Geschmack, daß der Richter, von uneigennützigen Motiven getrieben, ein salomonisches Urteil fällte. Er ließ den Küchenchef aus dem Kasino kommen und dann wurden nach einer längeren Pause dem hohen Gerichtshof sowie den Verteidigern, den Sachverständigen und den beiden Gegnern Glasteller hingestellt. Als die Herren an den Pulten zu löffeln anfingen, war die eine Partei sehr zuversichtlich. Aber als die Herren mit dem Löffeln gar nicht aufhörten, wurde es die andere. Und zu dieser anderen gehörte der Angeklagte mit dem ungenießbaren Madagaskarreis. Der hohe Gerichtshof aß die Teller leer. Der Angeklagte tat es ebenfalls. Der Kläger dagegen mußte seinen Pudding stehenlassen, konsequenterweise. Ihn aßen nachher die Gerichtsdiener sowie ein Teil des Publikums. Das Urteil fiel zugunsten des Puddings aus.

Fabrik der Geheimnisse

* **Havarie** kommt von dem arabischen Worte avar, das beschädigte Ware bedeutet. Mit Havarie bezeichnet man den Schaden, der ein Schiff oder seine Ladung auf einer Seereise trifft.

* **Arsenal** kommt aus dem Italienischen und bedeutet Zeughaus. Ein Arsenal ist öfter mit Werkstätten, Geschützgießereien oder Werften vereinigt.

* **Hegemonie** (griechisch) bedeutet eigentlich Oberbefehl oder Obergewalt, hat aber allmählich die Bedeutung Vorherrschaft angenommen.

* **Das Karat,** etwa 1/6 Gramm schwer, ist ursprünglich der Same des Johannisbrotbaumes, der als kleines Gewicht benutzt wurde. Das Wort stammt aus dem Griechischen und ist auf dem Umweg über das Arabische zu uns gekommen.

* **Unter Bluttransfusion** (das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet hinübergießen) versteht man eine Operation, bei der Blut von einem gesunden auf einen kranken Menschen übergeführt wird. Dabei wird das Blut aus einer Vene des Gesunden direkt in eine Vene des Kranken geleitet. Man wendet die Transfusion bei starken Blutverlusten und bei Vergiftungen an, z. B. bei Kohlenoxydvergiftungen und bei Blutvergiftungen. Dabei wird häufig dem Kranken vorher durch einen Aderlaß ein Teil des vergifteten Blutes entzogen. Die Auswahl des Blutspenders muß sehr sorgfältig geschehen, da sich das Blut nicht jedes Menschen mit dem jedes anderen verträgt. Oft treten Zersetzungserscheinungen ein, so daß bei unvorsichtiger Ausführung die Transfusion tödlich wirken kann.

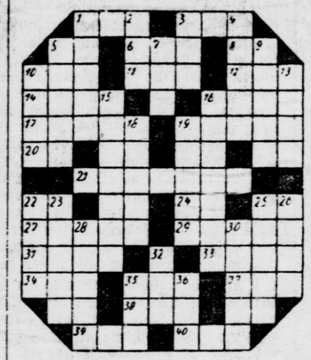
Zum Lachen und Lächeln

* **Schwer entbehrlich.** Einem jungen Beamten, der sich duelliert hatte, wurde der Nasenverband angelegt. „Das ist doch zu dumm!" brummte er. „Ich hab' so viele überflüssige Nasen gekriegt und gerade, die ich notwendig brauche, haut der Dümmel mir ab!"

* **Physiognomik.** „Dieser Kerl gefällt mir gar nicht, er sieht aus wie ein Idiot!" — „Aber wie kannst du so etwas sagen, Papa, er hat soeben um meine Hand angehalten!" — „Habe ich dir nicht immer gesagt, daß ich etwas von Physiognomik verstehe!"

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts:

1. Kopfbedeckung, 3. Schwur, 5. Insel im Stillen Ozean, 6. Onkel, 8. Flächenmaß, 10. Nebenfluß der Donau, 11. Gegenteil von alt, 12. Nachtvogel, 14. nordische Heldendichtung, 16. männliches Schwein, 17. Stadt im Rheinland, 19. märchenhafter Vogel, 20. Vorwort, 21. Aviatiker, 24. persönliches Fürwort, 27. Möbelstück, 29. römischer Feldherr, 31. Stadt in Nordwestböhmen, 33. Getreideart, 34. heimisches Waldtier, 35. Artikel, 37. Getränk der alten Germanen, 38. Stadt in Oberitalien, 39. Note, 40. großes Gewässer.

Von oben nach unten:

1. Bewohner Indiens, 2. Erdart, 3. straußenartiger Vogel, 4. Teil des Fasses, 5. südamerikanisches Gebirge, 7. Trockenfutter, 9. deutscher Strom, 10. thüringische Universitätsstadt, 13. alte Stadt in Nordmesepotamien, 15. natürliches Loch im Brett, 16. Stadt in Kleinasien, 18. Stoßverletzung, 19. dramatische Gestalt Hebbels, 22. nützlicher Vogel, 23. wichtiges Metall, 25. beweglicher Teil eines Ganzen, 26. Teil des Schiffes, 28. geduldiges Tier, 30. Beleuchtungsgegenstand, 32. flüssiges Fett, 35. Artikel, 36. abessinischer Titel.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Geheimschrift: „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren." Goethe. Schlüsselwörter: Graf, Oktober, Eidechse, Tunnel, Holzwolle, Eleve.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Uhland.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und mit einem solchen Vermögen in der Kehle verkaufte sie sich ihm und nahm freiwillig eine niedrigere Stellung in der Gesellschaft ein, obwohl sie zu den Allergefeiertsten gehören konnte? Und sie sollte gewöhnt sein, in Varietés zu singen? . . . Wie seltsam die Wahl ihrer Lieder war, als wären sie nur auf ihn gemünzt gewesen . . . Was steckte hinter alldem? Daß sie etwas verbarg, war sicher. Es wurde ihm unbehaglich zumute.

Noch ein zweiter war ganz absorbiert von dem Gedanken an Ruth — Carsten. Er war stolz auf sie und auf sich selbst, denn sein Verdienst war es, daß sie in so glänzender Weise den Widerstand in der Gesellschaft überwunden hatte. Er hatte es sich geschworen, daß Ruth Roos zu diesem Abend kommen und singen sollte. Deshalb hatte er mit Hildur gemeinsame Sache gemacht und Fräulein Hansen dazu veranlaßt, von ihrer zweiten Nummer abzustehen. Nun hatte er es also erreicht und war so froh wie noch nie in seinem Leben. So versunken in seine Freude saß er, daß er beständig vor sich hinpfiff und gar nicht merkte, daß Hildur ihn dauernd in den Arm kniff. Erst als alle sich erhoben, erwachte er.

Beim Hinausgehen wurden Ruth und Rosa zufällig in die Nähe des Palmbergschen Kreises gedrängt. Und plötzlich fühlte Ruth ihren Arm so fest von der Freundin gepackt, daß sie ausrief:

„Was ist dir?"

Frau Rosa aber antwortete nicht. Sie wandte das Gesicht ab und Ruth konnte nichts weiter entdecken, als daß Carsten senior ganz erstarrt zu ihnen hinsah, als schrecke ihn eine Erscheinung. Worüber war er so entsetzt?

Sie bekamen rasch ihre Sachen und waren bereits um die Wegbiegung verschwunden, als Gustaf sie atemlos erreichte.

„Wollen Sie Ihren Kavalier versetzen?" fragte er.

„Nein, aber ich sah Sie nicht und dachte, Sie blieben bei Palmbergs," antwortete Ruth.

„Dachten Sie? Ich dachte etwas ganz anderes."

„Was denn?"

„Ich dachte zunächst, Ihnen zu danken für den herrlichen Gesang. Noch nie habe ich ein Menschenkind so . . . so . . ."

„So?"

„So verflucht schön singen gehört."

Ruth mußte lachen, dann aber wurde sie plötzlich ernst und fragte:

„Hat denn wirklich Fräulein Milda Palmberg Sie gebeten, zu fragen, ob ich singen will?"

„Nein," antwortete er errötend. „Sind Sie mir deshalb böse?"

„Das nicht. Doch ich hatte es mir gleich gedacht. Was werden nun aber die Leute dazu sagen? Sicher finden sie es sehr merkwürdig."

„Ach was, hier sind so viele Lügen im Umlauf, daß es auf eine mehr gar nicht ankommt. Doch ich hoffte, Sie würden mit mir soupieren?"

Frau Rosa hatte sich bisher nicht an dem Gespräch beteiligt. Nun blieb sie stehen.

„Vielen Dank, ich kann aber nicht mitkommen," sagte sie, „ich fühle mich nicht recht wohl."

„Was hast du nur?" fragte Ruth und sah die Freundin besorgt an. „Seitdem du hier bist, erscheinst du mir nervös. Ordentlich menschenscheu bist du. Das ist ja ganz unnatürlich, du, die sonst stets so ruhig und frisch war."

Da Ruth sich sträubte, mit Gustaf allein weiterzugehen, verabschiedete er sich von ihnen und die beiden Damen traten ins Haus. Im Halbdunkel saßen sie in dem kleinen Wohnzimmer und Ruth bat die Freundin nochmals, ihr zu sagen, warum sie so verändert sei.

„So will ich es dir erzählen," antwortete Frau Rosa. „Der Grund ist der, daß ich seit einem Monat täglich den Mann vor Augen habe, der meine Jugend vernichtet hat."

„Wer ist das?" fragte Ruth bestürzt.

„Der Dieb und Millionär Karl Carsten." Sie barg einen Moment das Gesicht in den Händen. Dann blickte sie wieder auf. „Da die Toten aufzuerstehen und umzugehen scheinen, sollst du meine Geschichte hören."

Und sie erzählte. Es war die Geschichte eines unerfahrenen jungen Mädchens, das wegen seiner Liebe zu einem harten, rücksichtslosen Mann von seinem Bruder verstoßen wurde.

„Unbegreiflich ist es mir, daß ich einst aus Liebe zu ihm mein Leben opfern konnte," schloß sie. „Aber ich war damals so töricht und unwissend, ich verstand noch nicht, in einem Augenpaar zu lesen, einen Tonfall richtig zu deuten. Nun aber hätte ich nicht erst den Brief seiner Schwester Betty zu lesen brauchen, um zu erkennen, was er ist."

„Wie kommt er aber zu einem solchen Sohn?" fragte Ruth nachdenklich.

„Die Lehre von den Missetaten der Väter trifft nicht immer zu," meinte Rosa.

Sechzehntes Kapitel.

Eine Überraschung in der Seeräubergrotte.

„Ja, aber wie ging es eigentlich zu?" fragte Gustaf interessiert.

Er und Hildur saßen am Waldessaum im Schatten einer Tanne. Er halb liegend, die Pfeife im Munde, sie aufrecht und nachdenklich.

„Ja, siehst du, das weiß ich selbst kaum. Denn ich hatte während der ganzen Sache solche Angst, daß ich fast ohne Besinnung war. Milda und ich waren mit John und Greta und Jauson wieder einmal im Wald über der Grotte oben. Wir hatten es uns wie immer sehr behaglich gemacht und schließlich gingen John und ich allein hinunter in die Grotte, um den Kaffee zu bereiten. Und da geschah das

Unglück. Ganz plötzlich vernehmen wir Stimmen aus nächster Nähe und sehen des Kammerherrn Kutter langsam an Land segeln und darin — Mama und Papa. Ich dachte, mich rührt der Schlag. Natürlich wollten sie sich die Grotte ansehen. Als Mama beim Aussteigen meiner ansichtig wurde, befürchtete ich, sie würde ins Wasser fallen vor Schreck.

„Ist das nicht Hildur?“ fragte Papa, der ein wenig kurzsichtig ist. „Und Gustaf?“

„Nein, Herr Landrat, Kapitän Wester,“ antwortete John. Was dann war, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, daß der Kammerherr in seinem Kutter stand und lachte, denn alle amüsierten sich ja über die Feindschaft zwischen Papa und Wester wegen des Fischereirechts. Natürlich gab es nicht gleich eine Szene, dazu sind sie ja viel zu korrekt. Aber Mama befahl mir, sofort nach Hause zu gehen. Und da kam es dann. Sie und Papa waren ganz außer sich und sagten unerhörte Dinge von Westers. Wie ich es wagte, begreife ich heute nicht mehr, doch ich erklärte ihnen, daß ich trotz ihres Verbotes gezwungen sei, mit Kapitän Wester weiterzuverkehren, weil ich ihn heiraten würde. Da wies Papa mich hinaus und Mama weinte. Dann schlossen sie mich bis zum Abend in einem Zimmer ein. Ein neunzehnjähriges Mädchen! Abends aber geschah das Allermerkwürdigste: Milda, die ich den ganzen Tag nicht gesehen hatte, kam herein und erzählte mir, daß sie mit Mama gesprochen habe, und die wolle bei Papa ein gutes Wort für mich einlegen. Wodurch sie das erreicht hat, wollte sie mir durchaus nicht verraten. Und heute früh kam Mama zu mir und redete allerlei. Die Hauptsache aber ist, daß John morgen vormittag zu uns kommen und feierlich um meine Hand anhalten soll. — Großer Gott,“ fügte Hildur plötzlich hinzu, „er wird doch hoffentlich einen Frack haben?“

„Ich weiß es nicht,“ lachte Gustaf, „aber wenn nicht, kann er meinen anziehen. Man fühlt sich nie so feierlich, als wenn man geliehene Sachen trägt.“

Sie plauderten noch eine Weile weiter und traten dann scherzend und lachend den Heimweg an. Hildur versicherte nochmals, daß sie Milda grolle wegen ihrer Geheimniskrämerei. Sie ahnte ja nicht, daß diese nur schwieg, um ihr einen Schmerz zu ersparen. Als nämlich Frau Palmberg Milda abends zu sich gerufen hatte, um sie zu fragen, was sie von der Bekanntschaft Hildurs mit Kapitän Wester wisse, hatte sie sehr ruhig geantwortet, daß ihr die Liebe zwischen den beiden seit langem nichts Neues mehr sei. Und auf die Vorwürfe der Mutter, daß sie es ihr verschwiegen und sich so zur Mitschuldigen gemacht habe, hatte die sonst so gefügige Milda der Mutter scharf in die Augen geblickt und ihr, vor Scham errötend, erklärt:

„Wenn du nicht mit Papa für Hildur sprichst, so erzähle ich ihm, was Karl Carsten gestern abend auf der Veranda zu dir sagte, denn das habe ich zufällig gehört.“ Und damit war sie gegangen und hatte die Mama ihren Erwägungen überlassen.

Diese aber hatte sich noch nie im Leben so geschämt wie bei den Worten ihrer Tochter. Und sie beschloß, sich in ihre mütterliche Würde zurückzuziehen und zu resignieren. Zwar war es eine schreckliche Partie. Hildur und Kapitän Wester! Und sie hätte doch mit Sicherheit den Kanzleirot haben können. Aber wenn sie es ernstlich wollte, würde sie auch ihren Mann dafür gewinnen, denn der hatte noch nie nein gesagt, wo sie anderer Ansicht gewesen war. Viel trauriger war es, daß Carsten senior schon abreisen wollte. Warum nur dieser plötzliche Entschluß? Tat er es, um nicht in die Versuchung zu geraten, im Hause des Landrats einen Konflikt heraufzubeschwören? Sie mußte es fast glauben, obwohl es ein wenig übertrieben und ganz unnötig wäre. Herr Gott, man lebte doch nur einmal und in ihren Mann konnte sie wirklich nach fünfundzwanzigjähriger Ehe nicht mehr verliebt sein.

Sie ahnte ja nicht, daß Karl Carsten und Frau Rosa Herzmann sich gestern am späten Abend zufällig auf dem Nachhausewege getroffen und eine lange Unterredung gehabt hatten — sonst wüßte sie den wahren Grund seiner plötzlichen Abreise und der australische Millionär würde ihr vielleicht auch nicht mehr ganz so edel und feinfühlig erschienen sein.

Siebzehntes Kapitel.

Karl Carstens Abreise.

John Wester hatte dem Landrat einen korrekten Besuch abgestattet und dieser hatte ihn zunächst empfangen wie ein gekränkter Gott. Aber schließlich — war es nicht schön, Frieden im Hause zu haben und keine vergrämten Gesichter zu sehen? Und als er nun gar durch ein Kreuzverhör über Westers Vermögensverhältnisse erfuhr, daß John zum Frühling das Kommando auf einem englischen Dampfer übernehmen und noch einen bedeutenden Zuschuß vom Vater erhalten würde, war er mit der Sache ausgesöhnt. Die Klage gegen Wester sollte zurückgezogen, die Fischereiangelegenheit gütlich beigelegt werden.

Frau Palmberg trug das Unvermeidliche von Anfang an mit liebenswürdiger Fassung. Ihre aufopfernde Liebe für ihr Kind würde den neuen Verwandten sicher imponieren. Und mit rührenden, gefühlvollen Worten sprach sie von Muttergefühlen und Hingebung.

Die Verlobung sollte erst nach der Rückkehr nach Stockholm veröffentlicht werden. So ging man dem Hohn und Spott der Finnviker Gesellschaft aus dem Wege. Der Kammerherr schien ohnehin schon geschwatzt zu haben, denn man hatte Mühe, Frau Konstanze, die natürlich alles wußte, was in der Grotte vorgefallen war, ein harmloses Märchen aufzubinden — das sie allerdings nicht glaubte.

Nachdem Karl Carsten Palmbergs und noch einigen anderen ein Abschiedsdiner gegeben hatte, veranstaltete Frau Palmberg für ihn eine letzte Abendgesellschaft. Seine Abreise war unwiderruflich für den nächsten Morgen festgesetzt. Glänzender als je hatte sie diesen Abend vorbereitet. Und dank den vorzüglichen Speisen und Getränken herrschte bei Tisch eine angeregte Stimmung. Doch nicht alle wurden von ihr fortgerissen.

Scheinbar völlig abwesend und seinen Gedanken hingegeben saß Gustaf Carsten da. Er war während der letzten Tage wie im Fieber umhergegangen. Unablässig beschäftigte ihn die entscheidende Unterredung, die er mit seinem Vater vor dessen Abreise haben mußte. Als er nach dem Empfang von Bettys Brief beschlossen hatte, sich von seinem Vater zu trennen, falls dieser sich weigerte, seine Bedingung zu erfüllen, hatte er mit Ruhe allen daraus sich ergebenden Möglichkeiten entgegengesehen. Denn welchen Wert besaß für ihn das Geld! — Nun aber war ihm plötzlich dessen Bedeutung aufgegangen. Denn ohne Geld konnte er das nicht ausführen, was ihn seit drei Wochen Tag und Nacht beschäftigte. Hing nicht alles vom Gelde ab? Hatte nicht Ruth um des Geldes willen jenen wahnwitzigen, schamlosen Vorschlag Seemans angenommen? Daß eine Frau wie sie das vermochte, hatte ihn fast zum Wahnsinn getrieben in jener Nacht. Und schließlich war in seinem Hirn und Herzen ein Plan entstanden. Aber ausführen konnte er ihn nur, wenn er an seines Vaters Millionen teilhatte. Das würde nun dieser Tag entscheiden. Er würde also auch darüber entscheiden; ob sein Dasein noch eine Kugel wert war oder nicht. Denn wozu sollte er noch leben, wenn er wußte, daß es einen Mann namens Seeman gab, der sich Ruth Roos mit Körper und Seele für eineinhalb Millionen erhandelt hatte?

Verstimmt saß auch Milda an dem strahlenden Tisch. Ihr Gespräch mit Seeman wollte nicht recht in Fluß kommen, und dieser war erstaunt über ihr neues Talent, die Unterhaltung mit ungeahnter Ironie und Schärfe zu würzen.

„Wie lange bleibt der junge Carsten noch?“ fragte er sie.

„Ich weiß es nicht. Es hängt wohl davon ab, wie lange . . .“

Sie vollendete den Satz nicht. Doch wußte Seeman, was sie sagen wollte . . . wie lange Ruth Roos noch bleibt. Ihr häufiges Beisammensein mit ihm ärgerte ihn. Sicher hatte sie ihn in sich verliebt machen wollen, und das war ihr gelungen. Waren sie aber erst in Göteborg und hatte er sie in seiner Gewalt, so würde er sie nicht wieder freigeben. Dennoch war er innerlich unruhig. Wenn sie nun nicht wollte? Heute früh hatte er Gelegenheit genommen, eine halb spöttische Bemerkung zu ihr zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzen altern.

Von M. A. von Lütgendorff.

(Nachdruck verboten.)

Welken und Absterben bedeutet im Pflanzenreich nicht immer Tod, sondern in vielen Fällen nur Ruhe, in der Kräfte zur neuen Blüte im kommenden Jahre gesammelt werden. Einmal freilich tritt der wirkliche Tod an jede Pflanze heran. Allein welche ungeheuren Unterschiede zeigen sich in der Zeitspanne, die jedem Pflanzenleben zugemessen ist! Da gibt es Gewächse, die nur einige Monate leben, darunter solche von der Art der Sonnenblume, die im Laufe dieser Zeit eine Höhe von 4 Metern erreichen kann, nach Ablauf ihrer paar Lebensmonate aber dennoch vollständig abstirbt. Die längste Lebensdauer aller Gewächse haben die Bäume. Edeltannen können 300, Fichten 400, der Bergahorn 600 und der echte Kastanienbaum 700 Jahre alt werden. Aber sie sind keineswegs die ältesten. Die Eiche kann 1500 und die Eibe 3000 Jahre erreichen und den heiligen Drachenbaum in Teneriffa, den im Jahre 1868 ein Unwetter niederwarf, hat man sogar auf 6000 Jahre geschätzt.

Ein solches Alter kann kein Tier lebend erreichen, und wäre es auch das gewaltigste. Einer der Gründe hierfür liegt nach den fesselnden Ausführungen des Botanikers Professor Küster, der das Pflanzenleben eingehend erforscht hat, zunächst darin, daß ein Tier nach einer gewissen Zeit vollständig ausgewachsen ist und, wenn es auch noch so lange lebt, gleichwohl nicht mehr weiterwachsen kann. Dagegen wächst die Pflanze ihr Leben lang ständig weiter. Der älteste Baum trägt somit in seinen Wurzel- und Astspitzen stets junge Elemente an sich und diese jungen Elemente sind es auch, die ihn unablässig vergrößern. Daher trifft man auch die größten aller Lebewesen unter den Bäumen an; denn ebenso wie kein Tier Jahrtausende alt werden kann, so kann es auch nicht etwa eine Höhe von 100 Metern erreichen. Bäume von dieser Höhe gibt es aber, wie den kalifornischen Mammutbaum, der bis zu 140 Meter hoch wird.

Dem natürlichen Sterben der Pflanze geht wie bei Mensch und Tier das Altern voran. Beim Baum, dem allmählich der Tod naht, sterben im Innenholz nach und nach die Zellen ab, die älteste Schicht der Rinde vertrocknet und auch im Wurzelinnern häufen sich die toten Zellen, während beim sommergrünen Gewächs Blüten und Blätter welken und abfallen, zu allererst aber die jungen Triebe zugrunde gehen. Bei manchen Pflanzen zeigt sich der Altersprozeß auch im Aussehen der Blätter, indem sich die im Alter erzeugten Blätter von den Jugendblättern unterscheiden. Ein solches Beispiel liefert die amerikanische Rebe, an deren Blättern Küster mit dem zunehmenden Alter auftretende Unterschiede in der Aderung feststellen konnte. Dazu kommt, daß auch das Holz altert oder vielmehr seine Zellen Alterserscheinungen zeigen. Die Holzzellen der Eiche nehmen nur bis zum achtzigsten Jahre an Größe zu, dann aber nicht mehr, und die Zellen, die der Baum von da ab bildet, können die Größe der Jugendzellen nicht mehr erreichen. Das Mikroskop verrät noch weitere Geheimnisse des Pflanzenalterns, denn es zeigt vor allem, daß bei der alternden Zelle nur noch ein dünner Belag von Plasma, dem pflanzlichen Lebensstoff, die Zellenwände deckt, wogegen die Jungzelle immer reichlich mit Plasma gefüllt ist. Im engsten Zusammenhang damit steht aber natürlich auch eine veränderte Beschaffenheit der Zellgewebe. Damit ist das Altern der Pflanzen zu einem weiteren Teil erklärt. Beim Baum äußert sich das Abnehmen der Lebenskraft auch insofern, als er nach einer bestimmten Zeit sein Höhenwachstum abschließt; wenigstens hat man bei der Edeltanne die Feststellung gemacht, daß sie bis zum 15. Jahr nur ein geringes Höhenwachstum zeigt, dann aber bis zum 100. Jahre kräftig weiterwächst, worauf das Wachstum wieder langsamer vor sich geht, um endlich bei einem Alter von 200 Jahren überhaupt nicht mehr fortgesetzt zu werden.

Aber nicht nur das erreichbare Alter der einzelnen Pflanzen in der Natur bewegt sich innerhalb weiter Grenzen, sondern auch das Alter der die Pflanzen bildenden Organe. Schon die Blätter lassen große Unterschiede in ihrer Lebenszeit erkennen. Blätter von Pflanzen, die nur einen Sommer hindurch grünen, leben gewöhnlich nur ein paar Monate lang und sterben dann mit der Mutterpflanze zugleich ab. Immergrüne Blätter hingegen besitzen stets eine Lebensdauer, die mindestens zwei Blühzeiten der betreffenden Pflanze umfaßt, so daß Kirschlorbeerblätter beispielsweise 15 Monate, Ölbaumblätter 26, Efeublätter 28 und Preißelbeerblätter 29 Monate alt werden können. Bei Lorbeerblättern hat man sogar ein Alter von nahezu sechs Jahren beobachtet. Nadeln sind ebenfalls ziemlich ausdauernd und erreichen gewöhnlich ein Alter von zwei bis sechs Jahren. An einer spanischen Tannenart lebten die Nadeln sogar zwölf Jahre lang. Die Lebensdauer der Nadeln steht, wie es scheint, auch mit dem Alter des Mutterbaumes und seiner wachsenden Lebenskräfte in einem gewissen Zusammenhang, da, wie Küster nachweisen konnte, bei der Krummholzkiefer oder Bergkiefer die Nadeln im Jugendalter des Baumes nur 5½ Jahre, in seinem späteren Alter jedoch 7½ Jahre lebten.

Bei der Beobachtung der Alterserscheinungen im Pflanzenreich hat man auch eine ganz eigenartige Feststellung gemacht. Das Altern eines Organes kann nämlich in manchen Fällen hinausgeschoben werden, wenn man das Organ von der Mutterpflanze abtrennt. Sehr deutlich ist diese Erscheinung an den Blättern des Gingkobaumes zu erkennen. Man machte an einem herbstlichen Gingkoblatt den Versuch, durch einen querlaufenden Spaltschnitt die Gefäßbündel zu durchschneiden, und daraufhin sah man, daß die über dem Schnitt befindlichen Teile der Blattspreite noch lange frisch und grün blieben, die unteren Teile jedoch alsbald gelb wurden und den gewöhnlichen Altertod starben. Ein anderes Beispiel für die das Altern aufhaltende Beeinflussung durch Abtrennung vom Muttergewächs zeigt auch das Begonienblatt, das, wenn man es von der Pflanze ablöst, die Verzweigungsstelle der Hauptadern durchtrennt und das Blatt dann in eine mit feuchter Sanderde gefüllte Schale legt, neue Pflänzchen aus sich hervorsprießen läßt, während es an der Mutterpflanze natürlich über kurz oder lang absterben würde. Man hat diese Versuche auch auf die Lebenserscheinungen der Pflanzenzellen ausgedehnt und bei ihnen ähnliche Vorgänge beobachtet. Denn wenn man z. B. aus den Staubfäden einer bekannten Zimmerpflanze, der Tradescantia, einzelne Zellen dem Zellenverbande entnahm und gesondert weiterzüchtete, so konnten solche Zellen bis zu einem Monat am Leben erhalten werden. Merkwürdigerweise scheint bei manchen Blättern das Vorkommen von Schmarotzerpilzen den Altersprozeß aufzuhalten; an solchen Blättern altern oft die gesunden Stellen viel schneller als jene, die von den Pilzen durchsetzt sind.

Ob man auf Grund aller dieser Erfahrungstatsachen einmal das Pflanzenleben verlängern wird, ist nicht so sehr ausgeschlossen, als man vielleicht denken mag. Es müßte vielleicht nur eine Anhäufung der Stoffwechselprodukte verhindert und gleichzeitig eine Verlangsamung der Stoffwechselvorgänge — etwa durch niedere Temperaturen — erzielt werden, um manche Pflanzen gewissermaßen „unsterblich“ zu machen.

Ungereimte Perlen.

Die Frau macht die Welt wohl nicht vollkommener, aber schöner.

*

Jede Frau will verstanden sein, selbst in ihren kleinsten Anspielungen.

*

Was alle Frauen an dir gesündigt haben, vermag eine gutzumachen, ebenso wie eine alles verderben kann, was die anderen dir Gutes erwiesen haben.

*

Die Liebe ohne Gründe währt am längsten, weil man hier die Gründe niemals prüfen kann.

*

Die Eifersucht ist ein Zweifel an den eigenen Vorzügen.

*

Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe.

Bohwinkel, 9. Sept. An der Ecke der Hohenzollern- und Solingerstraße ereignete sich heute ein schweres Kraftwagenunglück, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Auf der Fahrt von Andernach nach Haspe geriet ein Lastkraftwagen mit schwer beladenem Anhänger, weil die Bremse versagte, in schnellste Fahrt. Hierdurch konnte die Kurve nicht genommen werden und der Lastzug fuhr mit unheimlicher Schnelligkeit gerade aus und prallte gegen den Bordstein. Der Anhänger löste sich dabei und überschlug sich. In einem Kartoffelfelde kam der Kraftwagen selbst zum Stehen. Der auf dem Wagen befindliche Eigentümer sprang, als er das Unglück vor sich sah, ab und blieb unversehrt. Der Fahrer, der ihm folgen wollte, wurde aber von dem Anhänger erfaßt und kam unter die Last des Anhängerwagens, der mit 180 Ztr. beladen war, zu liegen und war sofort tot. Nur durch ein Wunder ist ein 16jähriger Beifahrer, der auf dem Anhänger saß und in hohem Bogen ins freie Feld geschleudert wurde, unverletzt geblieben.

Heinsberg, 8. Sept. Ein Landwirt aus Laffland, der auf dem Felde Klee gemäht hatte, erlitt auf dem Heimwege einen schweren Unglücksfall. Die vor seinen Karren gespannte Kuh scheute plötzlich und lief gegen eine Hauswand. Der Mann fiel so unglücklich von der Karre herab, daß ihm die Grassense in den Unterleib eindrang. Man brachte ihn mit schweren Verletzungen und unter furchtbaren Schmerzen nach Heinsberg ins Krankenhaus.

Saarbrücken, 9. Sept. Die Leiche des Gemeindevorstehers Strempel aus Lummerschied wurde auf dem Heimwege von einer Gemeinderatssitzung mit eingedrückter Schädeldecke aufgefunden. Es handelt sich anscheinend hierbei nicht um einen Unfall, sondern um einen Mord. Der Tote hinterläßt eine Frau und 12 unversorgte Kinder.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 10. Septemb r 1927.

:× St. Antonius-Schützenverein. Die für morgen, Sonntag angesetzte Nachfeier muß wegen der schlechten Witterung ausfallen.

(§) **Fahrlässige Tötung.** Die Hintergebäude des Kaufmanns Triebwasser auf der Ernststraße bewohnten die Eheleute Kaiser mit der Großmutter und drei kleinen Kindern; die beiden älteren Kinder spielten oft an der Langseite des Hauptgebäudes an der Straße, in dem die Eheleute Tr. wohnten. Am Mittag des 20. Juni d. J. spielte der 2½jährige Junge der Familie K. wieder an der Längsseite des Hauses unmittelbar am Küchenfenster des Wohnhauses der Familie Tr. Frau Tr. war mit der Zubereitung des Essens beschäftigt und lehnte sich zum Küchenfenster hinaus, um etwas verbrauchtes kochendes Wasser in die Rinne zu schütten, die an dem Hause entlang zur Straße führte. Unachtsam schüttete sie das Wasser an der Mauer neben dem niedrigen Fenster herunter und verbrühte den spielenden Jungen. Auf das Schmerzensgeschrei kam die Großmutter des Kindes herbei und hob das auf dem Gesicht liegende Kind auf. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des verbrühten Kindes nach dem Krankenhaus an, wo das Kind nach zwei Tagen starb. Die eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen führten zur Anklage der Ehefrau wegen fahrlässiger Tötung des Kindes. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Münster erklärte der untersuchende Arzt, daß die Verbrennungserscheinungen bei dem Kinde verhältnismäßig klein waren, daß es aber an einem mit der Verbrennung in Verbindung stehenden Krampfanfall starb. Offenbar habe eine Infektionsgefahr bestanden. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Auch das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt der Anklage und verurteilte die Angeklagte an Stelle von 10 Wochen Gefängnis zu einer Geldstrafe von 1000 Mark.

(!) **Unfall.** In der Nobelstraße kam heute eine Frau in mittleren Jahren auf dem glatten Pflaster so unglücklich zu Fall, daß sie einen Oberschenkelbruch erlitt. Von der Sanitätskolonne wurde die Verunglückte zum Krankenhaus gebracht.

pr. **Fundsachen.** Auf dem Fundbüro, Rathaus Zimmer 3, wurden als gefunden angemeldet bezw. abgegeben: ein Roller, ein Kanarienvogel.

)(**Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Kühl, stark bewölkt mit Regenfällen, mäßige westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall kühl, in den meisten Gegenden Regenfälle.

(:) **Stenographenverein Stolze-Schrey.** Die Mitglieder wollen die Anzeige in der heutigen Ausgabe beachten, in der auf die Wichtigkeit der Uebungsstunde am Montag hingewiesen wird; es ist nämlich eine Besprechung der Herbsttagung in Goch vorgesehen.

— **Westf. Bauernverein, landwirtschaftl. Kreisverein.** Montag, den 12. September 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Sonntag, 11. Sept. 9: Köln (La, Mü, Do): Morgenfeier, Lw.: Klära Hansen (Sopran), O. Brües (Ansprache), E. Grave (Klavier), Funkchor (Leit.: P. Mania). ● 10.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11: Münster (Mü, Do): Uebertr. des Festaktes der Kath. Deutschen Studentenvereine aus der Stadthalle Münster. Musik. Vorträge. Dr. Castelle: Ansprache. ● 11.15: Köln (La): Uebertr. aus Opladen: Festkonzert der christlichen Posaunenchöre. ● 12.05: Münster (Mü, La, Do): Dr. Mondorf: Steuer. ● 12.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Dr. Greeff: Die Formen des Sonatensatzes. ● 13.05: Düsseldorf (La, Mü, Do): Musikvereinig. der Schutzpolizei. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Funkliteratur. ● 15: Düsseldorf (La, Mü, Do): Schach. ● 16: Köln (La, Mü, Do): Landwirtschafts-funk. T. Klein: Ueber den roten Brenner. ● 17.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Teemusik. Mozart: Ouv. Titus. — Samartini: Liebesleid. — Nardini: Konzert für Violine. (Solist: Konzertm. Goebel). — Beethoven: Menuett. — Gossec: Violinsolo. — Fantasie über Haydns Werke. — Beethoven: Deutsche Tänze. ● 18.30: La, Mü, Do: Uebertr. aus Essen anl. der Sängerwoche, veranst. vom Rhein. Sängerbund. Beethoven: Die Ehre Gottes. — Trunk: Haralds Tod. Germanenzug. — Schubert: Die Nacht. — Neumann: Sturmerwachen u. a. m. ● 19.30: Köln (La, Mü, Do): „Der fliegende Holländer". Romant. Oper in drei Aufzügen von Wagner. Hauptpers.: Daland, norweg. Seefahrer: W. Strienz; Senta, seine Tochter: Johanna Hesse; Erik, ein Jäger: L. Amarasco; Mary, Sentas Amme: Helene Guermanowa; der Holländer: H. Blasel. Ort: Norwegische Küste. — Anschl.: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Iseglio.

Montag, 12. Sept. 13.10: Münster (Mü, La, Do): Kapelle des 6. (Preuß.) Artl.-Reg. Leit.: Musikm. Goldberg. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17.10: Köln (La, Mü, Do): Studienrat Brüls: Sinn und Ziel der Funkpädagogischen Arbeitsgemeinschaft für höhere Schulen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Klavier-Violin-Sonaten. Ausf.: Terese Sarata (Violine), E. Grape (Klavier). ● 18.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Rob. Tetschow: Bedeutung der bisherigen Transozeanflüge für den künftigen Seeluftverkehr. ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hennes: Neue Ernährungslehren. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Elternstunde. Oberstudiendir. Mayer: Die Kerngedanken der Schulreform und die neuesten Aufgaben der höheren Schulen. ● 20: La, Mü, Do: Uebertr. aus der Liederhalle Stuttgart: Konzert des Tenors Georges Meader von der Metropolitan-Oper Newyork. Mitw.: Hubert Giesen (Klav.), Philh. Orch. Mozart: Arie des Don Octavio aus Don Juan. — Lieder von Brahms, Wolf, Strauß, Mathießen. — Chopin: Nocturno. As-dur-Polonaise. — Lieder von Dvorak, Tosti, Ball, d'Ardelot. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl.: Dortmund (Do La, Mü): Kapelle Mario Iseglio.

Dienstag, 13. Sept. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 15.15: Düsseldorf (La, Mü, Do): Cohen-Reuß: Der Weg der Wirtschaft. ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): F. Hartog: Jugend und Sport. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Ferry Roth-Quartett. Ravel: Streichquartett in F. — Beethoven: Streichquartett op. 1. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): A. Siecher: Bastelfunk. ● 19.30: La, Mü, Do: Uebertr. aus dem Stadtth. Duisburg: „Orpheus in der Unterwelt". Operette in 2 Aufz. von Offenbach. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen, Sportbericht. ● 22.20: Funkstille.

Mittwoch, 14. Sept. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Sol.: Alice Fränkel (Sopran), Dodja Feldin (Cello). ● 15.45: Dortmund (Do, La, Mü): Uebertr. von der Rennbahn Dortmund-Wambel: Kartellpreis der Zweijährigen. ● 16.45: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hammer: Funkpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Iseglio. ● 18.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. aus der Concordia, Barmen. ● 19.45: Düsseldorf (La, Mü, Do): Jugendpfarrer Philipps: Die Spannung zwischen Jung und Alt als jugendpsychologisches Problem. ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): „Ein Sommernachtstraum", Lustspiel in drei Aufzügen von Shakespeare. Musik von Mendelssohn. Haupt-Pers.: Theseus, Herzog von Athen: R. Rieth; Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt: Martha Walter; Egeus: B. Majewsky; Hermia, Tochter des Egeus.: Else Legband; Helena: Melitta Leithner; Oberon, König der Elfen: E. Balser; Titania, Königin der Elfen: Friedel Reilinger; Puck, ein Elfe: Lore Skutsch. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen, Sportbericht. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Handelsnachrichten.

Devisenkurse

	9. 9. Geld	9. 9. Brief	10. 9. Geld	10. 9. Brief
Amsterdam	168.33	168.67	168.38	168.72
Brüssel	58,48	58.60	58,49	58,61
Italien	22,84	22.88	22,86	22.90
London	20,419	20,459	20,426	20,466
New-York	4.1995	4.2075	4,201	4.2090
Paris	16,48	16.50	16,465	16,505
Schweiz	80,995	81.155	81,02	87,18
Wien (abg.)	59,195	59,315	59,215	59,235

Effektenkurse.

	9./9.	10./9.
Schiffsaktien		
Hapag	144,00	145,50
Nordd. Lloyd	145,00	147,50
Bankaktien.		
Barmer Bank	142,50	142,25
Berl. Handelsg.	236,00	239,00
Commerzbank	169,00	170,50
Darmstädt. Bank	225,00	225,50
Deutsche Bank	161,00	162,50
Diskonto-Ges.	155,00	155,25
Dresdener Bank	161,00	161,75
Reichsbank	119,25	171,50
Industrieaktien.		
Schultheiß	404,00	411,00
Dortmund. Union	280,00	280,00
Adler Portland	139,00	140,75
Adlerwerke	105,00	111,00
A. E. G.	179,00	180,75
Angelo Quano	98,25	100,00
J. P. Bemberg	555,00	569,00
Berger Tiefbau	285,00	317,00
Bergmann Elektr.	190,00	190,00
Berzilius Berg	00,00	00,00
Bochumer Guß.	000,00	000,00
Buderus Eisen	107,00	107,50
Charl. Wasser	142,25	142,25
Chem. v. Heyden	123,75	126.75
Chem. Ind. Gell.	77,00	79,25
Daimler Mot.	115,00	117.00
Dessauer Gas	191,50	195,50
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00
Deutsch Erdöl	147,00	148,75
Deutsch Masch.	85,75	86,50
Dresdener Gard.	134,00	132,25
Dürkoppwerke	80,25	80,50
Dynamit Nobel	136,75	139,50
Elek. Licht. u. Kr.	213,00	202,75
Ess. bad. Wolle	32,75	335,00
Eschweiler Berg	214,25	214,25
Ess. Steinkohle	157,00	159,00
Fahlberg List	130,00	133,00
J. G. Fabr.-Ind.	285,00	291,50
Felten & Guill.	134,75	136,00
Friedrichshall	145,25	150,00
Gelsenberg	151,50	153,00
Gelsenguß	000,00	00,00
Germ. Zement	203,00	205,00
Ges. el. Unterneh.	262,50	263,00
Germes & Co.	205,00	205,50
Gladbach Wolle	213,00	217,00
Goldschmidt	128,50	129,75
Görlitz Waggon	21,00	20,75
Gothe Waggon	00,00	00.00
Gruschwitz Textil	104,00	106,00
Hammersen	157,75	157.00
Hansa Lloyd	00,00	36,25
Harpener Berg	199 00	198,00
Hartmann Masch.	25,75	27,00
Hölch Eisen	169,00	173,00
Hoffmann Stärke	80,75	80.75
Humbold Masch.	39,50	39,50
Kahla Porz.	98,00	99,00
Kali Aschersleben	166.00	168,50
Karlsruh. Masch.	22,75	24,75
Karstadt	142,00	145,00
Klöcknerwerke	152,00	153,00
Köln Neuessen	167,75	172,00
Köln Rottweil	000,00	000,00
Gebr. Körting	94,00	97,50
Lahmeyer	170,00	172,50
Laurahütte	83,00	84,00
Linke Hoffmann	00,00	00,00
Magirus	62,50	63,00
Mannesm. Röh.	168,00	171,00
Mansfeld Berg	122,75	125,50
Mechan. Linden	257,00	258,00
Mechan. Zittau	114,50	118,75
Mix & Genest	143,00	145,75
Mülheim Berg	151,00	153,00
Ober Kots	99,75	100,25
Orenstein	132,50	133,50
Phönix Berg	110,75	111,50
Pongs Spinnerei	54,00	56,00
Reisholz Papier	285,00	289,00
Rheinmetall	000,00	00,00
Rheinstahl	180,00	189,75
Rombacher	000,00	285,00
Rütgerswerke	93,75	100,25
Schuckert elektro	197,00	147,00
Siemens Halske	282,75	147,00
Thörl. Oel	100,25	102,50
Leonhardt Tietz	144,25	143,00
Ver. Dt. Nickel	169,25	169,25
Ver. Glanzstoffe	680,00	694,25
Wanderer werke	244,00	255,00
Westd. Handel	56,50	56,50
Wicking Portl.	156,00	159,00
Zellstoff Waldhof	305,50	306,75
R. Westfl. Elektr.	181,00	180,75
Adler Kohle	72,50	735,00
Benz Motoren	000,00	00.00
Kabel Rheydt	166,50	168,50
Ad er Kali	76,00	76,00
Krügershall	136,50	137,50
Deutsche Petrol.	68,00	68,00

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 10. Sept. (Radio.) Das Geschäft ließ sich an der Sonnabendbörse außerordentlich ruhig an. Die Beteiligung der Bankenkundschaft, die gestern etwas stärker war, wurde heute wieder fast vollkommen vermißt. An der Börse beschäftigte man sich bereits mit der Medio-Abwicklung. Der zweite Prolongationstag nahm einen normalen Verlauf. Die Bewilligung von Reportgeldern erfolgte angesichts der flüssigen Geldmarktlage bereitwilligst. Wenn sich die Spekulation trotzdem eine starke Zurückhaltung auferlegte, so war dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß in dem augenblicklichen Beruhigungsstadium weder Hausse nach Baisse-Gruppen bestanden. Die Tendenz war gut behauptet, wenn auch im einzelnen nicht ganz einheitlich. Besserungen traten nur da ein, wo noch Baisse-Positionen bestanden und heute gelöst wurden. Die ungünstigen Erntenachrichten blieben bei der vorherrschenden Lustlosigkeit ohne Einfluß, während andererseits die günstigeren Wirtschaftsnachrichten namentlich die Belebung des Außenhandels in Eisen und die im September wesentlich gestiegene Beschäftigung der Kali-Industrie Beachtung fanden. Einen freundlicheren Eindruck hinterließ vor allem der Reichsbankausweis, der eine zu friedenstellende Entlastung nach dem Ultimo zeigte und mit einer weiteren wesentlichen Erleichterung am offenen Geldmarkt zusammentrat. Die Tagesgeldsätze konnten infolge des größeren Angebots auf 4 bis 6½ Prozent herabgesetzt werden. Allerdings wurde der Markt für langfristigere Gelder von der Verflüssigung nicht einbezogen. Für monatliche Ausleihungen mußten wie bisher 7¾ bis 8¾ Prozent angelegt werden. Warenwechsel mit Bankgiro etwa 6⅛ Prozent. Am Devisenmarkt gab das englische Pfund gegen Newyork mit 4,8618 eine Kleinigkeit nach. Der Berliner Dollarkurs stellte sich im Usancenhandel mit 4,2045 etwas höher, sonst war das Devisengeschäft ruhig.

Die Kursbewegungen waren im einzelnen unbedeutend und durchschnittlich nicht größer als 1¾ Prozent. Die 8½prozentige Befestigung der Berger Tiefbau-Aktien und eine 4prozentige Besserung stellten Ausnahmen dar. Einzelne Spezialwerte zogen um 2½ Prozent bis 3 Prozent an, so Zellstoff Waldhof, Feldmühle Papier, Vogel Telegraph, Leonhard Tietz, Stollberger Zink, Riedel. Am Montanaktienmarkt war die Haltung geteilt. Rheinstahl plus 2¼; J. G. Farben verzeichneten kleine Schwankungen und bewegten sich ungefähr zwischen 286 und 287¼ Prozent. Elektrowerte gehalten und teilweise freundlicher. Lieferungen plus 2 Prozent. Leichte Abschwächungen fanden bei Börsenbeginn in Bemberg, Licht u. Kraft, Verein. Glanzstoff, Ludwig Loewe statt. Am Kalimarkt verloren Salzdetfurth 2 Prozent. Bankaktien ruhig, nur Bank el. Werte — 4 Prozent. Schiffahrtsaktien mäßig gebessert. Hapag plus ¼ Prozent, Nordd. Lloyd plus ¼, Hansa Dampf plus 2 Prozent. Der Fondsmarkt lag stark vernachlässigt.

Im weiteren Verlauf der Börse kamen Gerüchte auf, daß die Verhandlungen zwischen den deutschen und englischen Chemietrusts einen flotten Fortgang nehmen und vor dem Abschluß ständen. Die Farbenaktie befestigte sich darauf bis 291½ Prozent. Die Börse erwartete ferner, daß die Anleihetransaktien der Deutschen Bank weitere ähnliche Kreditoperationen folgen weredn und nahm in der zweiten Stunde in stärkerem Umfang Wochenschlußdeckungen vor. Die Tendenz war später als bemerkenswert fest anzusprechen und das Kursniveau für die wichtigsten Terminwerte um 3 bis 4 Prozent erhöht.

Das Nachbörsengeschäft war unwesentlich und brachte aus diesem Grunde keine nennenswerten Bewegungen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 10. September. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 261,00—265,00, September 278,00—000,00, Oktober 278,00—277,50, Dezember 277,50—276,75 Roggen 249,00—253,00, September 262,00—261,00, Oktober 250,00 bis 249,00, Dezember 246,00—245,00, Sommergerste 220,00—235, Wintergerste 208,00—215,00, Hafer schles. 189,00—205,00, Septemb. 000,00—000,00, Oktober 000,00—000,00, Dezember 000,00—000,00, Mais 196,00—197,00, Weizenmehl 34,00—37,50, Roggenmehl 33,00 bis 35,00, Weizenkleie 15,25—15,50, Roggenkleie 15,25—00,00, Raps 285,00—291,00, Viktoriaerbsen 35,00—41,00, kleine Speiseerbsen 25,00—28,00, Futtererbsen 21,00—22,00, Peluschken 21,00 bis 22,00, Ackerbohnen 22,00—23,00, Wicken 22,00—24,00, Lupinen blaue 00,00—00,00, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Serradella 00,00—00,00, Rapskuchen 15,80—16,20, Leinkuchen 22,60—23,80, Trockenschnitzel 00,00—00,00, Sojaschrot 20,10—20,60, Kartoffelflocken 22,80—23,30.

Baumwollnotierungen

Bremen, 10. Sept. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 24,15 24,20, Dezember 24,28 24,32, Januer 24,28 24,31, März 24,44 24,48, Mai 24,56 24,60, Juli 00,00 00,00. — Tendenz stetig.



Ueberrecht mit list'gen Augen
Meint zur Tante Siegelinde:
„Lebewohl"*) die Pflasterbinde
Nimmt dir deine Hühneraugen!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **Drogerie Bruns, Nordstr. 22, und Stern-Drogerie A. Steiner & Grote.**

Dr. Zinsser's
Spezialtee's
Herbaria-Kräutertees
Norberti-Spezialtees
der Pfarrvikar Herrmann
Sternengeltees
Rhöndorfertees
Waldflora
Lücks-Spezialtees
Kettwiger Zuckertee u. Präparate
und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in
Arens' Marien-Apotheke,
Nordstr. 11, Bocholt i. W.
Verlangen Sie kostenlos Prospekte von uns.
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.



Städt. freiwillige Feuerwehr Bocholt.
Am Montag, den 12. Septemb. 1927, abends 8.15 Uhr findet eine
Gesamtübung
der Wehr statt.
Die Mannschaften des automobilen Löschzuges treten um 8.10 Uhr am Gaswerk, alle übrigen Mannschaften um 8.10 Uhr am Gerätehause an — Nach der Übung findet im Vereinsl. „Bürgerkrug" eine
Mitglieder-Versammlung
statt. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Branddirektor.

Bocholter Stenographenverein Stolze Schrey e. V 1900
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder zur
Uebungsstunde
am Montag, den 12. ds. Mts., ist erforderlich, da nach derselben noch wichtige Besprechungen betreffs Herbstkreistagung in Goch, welche am 17. u. 18. ds. Mts. stattfindet, sind.
Der Vorstand.

Ein zuverlässiges
Mädchen
aus gut. kath. Familie welches melken kann und Hausarbeiten mitverrichtet, zum 15. September oder 1. Oktober gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Lohn nach Vereinbarung.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Schönes
möbl. Zimmer
mit 2 Betten mit voller Pension an 2 Herren zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Mehrere tausend Pfd.
Roggenstroh
o ein schwerer Wagen, ca. 120 Centner tragend, zu verkaufen.
Hotel Cassée
Rhede.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute vormittag 11¼ Uhr unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Carl Teuwsen

Wilhelmine geb. Hülskamp

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von nahezu 83 Jahren, sanft und ruhig im Herrn.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

In tiefer Trauer:

Maria Otten geb. Teuwsen,
Wilhelm Teuwsen,
Carl Anton Teuwsen,
Josepha Weber geb. Teuwsen,
Friedrich Otten,
Ida Teuwsen geb. Rademaker,
Ida Teuwsen geb. Edelbrock,
Joseph Weber
und 10 Enkelkinder.

Bocholt und Dorsten, den 9. September 1927.

Das feierliche Seelenamt findet statt in der St. Georgius-Pfarrkirche am Montag, 12. Sept., vormittags ½9 Uhr, darnach ist die Beerdigung vom Sterbehause, Neustraße 17, aus.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 1 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Urgroßmutter, Tante und Großtante, die

Witwe Paul Meyer

Wilhelmine geb. Hüls

nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 94 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Duisburg, Essen und Werth, den 9. September 1927.

Die heil. Seelenmesse findet statt am Montag morgen 7½ Uhr in der Liebfrauenkirche, darnach die Beerdigung vom Sterbehause, Augustastraße 12, aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes u. Bruders zuteil gewordenen vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen, insbesondere dem Kirchenchor St. Georg, dem Gesellenverein u. allen sonstigen Beteiligten unsern

tiefgefühlten Dank

aus.

Familie B. Krabbe.

Bekanntmachung.

Die Krüppelsprechstunde des Kreises Borken findet statt am Donnerstag, den 15. September nachm. von 4—5 Uhr im Krankenhause Borken.

Krüppelfürsorgestelle
des Kreisen Borken.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
ing.-Schule f. Masch.-u. Automobilbau, Elektrotechn. Einz. Sonderabteilung f. Landm. u. Flugtechn.

Apollo-Theater

Nur noch Samstag, Sonntag und Montag.

TOM MIX

der galante Cowboy, der kühnste Reiter, besser denn je, in seinem neuesten Film:

Das Testament des Goldsuchers.

Der Kampf um die Goldmine.

Großer Wildwest-Sensationsfilm in 6 Akten

mit spannenden Verfolgungen, großen Kämpfen und tollen, waghalsigen Kunststücken des Allerweltslieblings

TOM MIX

Ein echter Wildwest-Film!

2.
Der Fox-Großfilm:

Fräulein Annette

Die Karriere eines Nähmädchens.
Ein herrliches Lebensbild in 6 Akten.
In der Hauptrolle: **Magda Bellamy.**

3.
Das tolle Lustspiel:

Wir ziehen.

2 Akte größter Heiterkeit.

Reichskurzschrift-Verein.

Bocholt.

Am **Sonntag, den 11. September** nimmt der Verein an der in Xanten anläßlich der **„1600 Jahrfeier"** stattfindenden Kundgebung teil.

Abfahrt: 10.26 Uhr nach Wesel mit Sonntagskarte, dann per Sonderdampfer um 11.45 Uhr nach Xanten. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt RM. 1.80.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Präsidimus des Landgerichts in Duisburg vom 9. August 1927 X 44 4196 ist der Unterzeichnete als Schiedsmann auf die Dauer von 3 Jahren bestätigt und ordnungsmäßig verpflichtet worden.

Isselburg, den 6. September 1927.

Der Bürgermeister: Schönschede.

Großes Preis-Skat-Turnier

Am Samstag, 10. Sept.,
beginnt im
Lokale W. Herzog, Münsterstr.,
ein großes

Preis-Skat-Turnier.

Es sind

225 Mk. an Preisen

ausgesetzt.

Anfang des Turniers am Samstag 4 Uhr, Sonntag morgens 10 Uhr, Donnerstag abends 7,30 Uhr.
Es laden ein
Die Veranstalter.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Geschäft

von Ravardstr. 11 zum Mittelstandshause Ravardstraße.

Sämtliche Neuheiten in Filz- Velour u. Samthüten sind eingetroffen u. lade zur Besichtigung derselben ein.

Außerdem führe ich Damenstrümpfe u. Trikot-Wäsche.

Frau Maria Weinem

Eine

3—4 Zimmer-Wohnung

mit Küche zu mieten gesucht.

Baugeschäft August Ballee.

Bekanntmachung.

Die Schweinepest unter dem Schweinebestande des Landwirts Joseph Bauhaus in Hemden No. 75 ist erloschen und sind die angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben worden.

Bocholt, den 8. September 1927.

Der Amtmann:
J. V.:
Der Beigeordnete
Freiherr v. Graes.

Öffentlicher Arbeitsnachweis
für den Stadtkreis Bocholt.
Telefon 3141.

Es werden gesucht:

Mehrere Jungen und Mädchen für die Landwirtschaft
1 jüngerer selbständiger Schlichter
mehrere jugendliche Arbeiter
„ Laufburschen
„ Rauher
„ Packer
1 jüngerer Anstreicher
mehrere Putzer und Stukateure
„ Polsterer
„ Maurer
1 Friseur
mehrere Lehrlinge verschiedener Berufe
1 Junge zum Milchfahren
mehrere Drosselspinnerinnen
1 Zettlerin

Es suchen Stellung:

Mehrere Hilfsarbeiter(innen)
„ Schreiner, Schlosser, Dreher, Lagerarbeiter, Weber, Schneider u. Kaufleute
„ Nopperinnen, Dienstmädchen u. Lagerarbeiterinnen
1 Buchhalterin
1 Verkäuferin
mehrere Spulerinen
„ Lehrmädchen für Büro

Vermittlungen für beide Teile kostenlos, auch von und nach auswärts.
Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelmstraße 37.



Ausnahme-Tage

in Süßigkeiten.

Von Montag, den 12., bis einschließlich Samstag, den 17. ds. Mts., verabfolgen wir **halbpfundweise** untenstehende Artikel zu folgenden **spottbilligen Ausnahmepreisen:**

Pfefferminzbruch,	nicht ¼ Pfd.,	sondern	½ Pfd.	nur	**28**	Pf.
Hütchenpralinen,	„ „ „	„	„	„	**35**	„
Kokosflocken, bunt,	„ „ „	„	„	„	**35**	„
Eisbonbon,	„ „ „	„	„	„	**35**	„
Manna	„ „ „	„	„	„	**35**	„
Milchkaramellen	„ „ „	„	„	„	**45**	„
Kokosflocken m. Schokol.	„ „ „	„	„	„	**50**	„
Sahnekaramellen	„ „ „	„	„	„	**50**	„
Rum-Trüffel	„ „ „	„	„	„	**50**	„
Staniol-Pralinen	„ „ „	„	„	„	**50**	„
Eiswaffeln	„ „ „	„	„	„	**50**	„
Bonbons:						
Malz- und Himbeer	„ „ „	„	„	„	**28**	„
Feinste Rocks	„ „ „	„	„	„	**35**	„
Schokolade:						
Creme, 100 Gramm	„ 1 Tfl.	„	2 Tfl.	nur	**40**	„
Creme-Stangen	„ 1 Stg.	„	3 Stg.	„	**20**	„

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Nordstr. 31, Fernruf 3307.

Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag;
Dazu 'ne Flasche Rotwein,
Das ist 'ne feine Sach!



Rotwein, Krankenwein,
Weinbrand, Liköre,
Magenbitter
Underberg, Arrak,
Rum, Steinhäger, Punsch

Drogerie
Gebr. Steiner, Bocholt
Markt 8 :-: Telefon 2257

Lebensmittelverte ler bezw. -rin

für Borken gesucht.

Zum Abliefern von bestellter **Margarine** an Privatleute werden strebsame, saubere, gewissenhafte Personen bei einem festen Wochenlohn von Mk. 30,— und evtl. Sonderprovision gesucht. Leerer, sauberer Keller muß frei zur Verfügung gestellt werden. Bewerber mit Bürgschafts- oder Sicherheitsleistungen werden bevorzugt. Nebenberuflich ist Existenz nicht zu vergeben.

Eilofferten erbeten an:

G. Redantz, Gelsenkirchen, Josephstr. 11.

Zelten- u Decken-Fabrik, sowie Großhandlung und Lager in chem.-techn. Produkten sucht für den **Kreis Borken** einen rührigen

Vertreter,

welcher bei der einschl. Kundschaft gut eingeführt ist.

Offerten unter Nr. 1971 an die Ann.-Exp. M. Lückertz, Münster i. W.

Zum baldigen Eintritt zuverl. kath.

Hausmädchen

ferner ein zuverl., schulentlassenes kath. Kindermädchen gesucht. Lohn nach Vereinbarung

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Zu einer alten Dame zuverlässiges

Mädchen

gesucht, welches den Haushalt selbständ. führen und kochen kann.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche Stelle als

Gehilfin

bei einer tüchtigen Schneiderin

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Sicher wirkend u. anerkannt



Schutzmarke

als bestes Beifutter z. Erhöhung d. Erträge a. d. Viehhaltung i. **M. Brockmanns** gewürzter Futterkalk „Zwerg-Marke" (Mischung). — Die Qualität macht's! Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — i. Apotheken, Drogerien und einschläg. Geschäften. Interessante Druckschriften kostenfrei! Wo nicht, durch:

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.

Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" Verblüffend schnelle Erfolge bei Aufzucht und Mast!

In **Bocholt** bei: **Wilhelm Bruns,** Drogerie, Nordstraße.

Die sparsame Hausfrau
verwendet

